Biogr.
1091
k

Biogr. 1091 h (Secundus)

Dorer

AN...REICHG.

Digitized by Google

Johannes Sekundus

ein

niederländisches Dichterleben.

Von

Edmund Dorer.

Baden,
J. Lehnder'sche Buchdruckerei.
1854.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

I.

Mutae sidereo soboles jucunda parenti
Afflictis requies unica pertoribus.
Secundus.

Es war an einem der ersten schönen Frühlingstage des Jahres 1532, als sich in einem Gasthause zu Brüssel einige jugendliche Männer versammelten. Durch die rings wieder auflebende Natur waren ihre Herzen heiter und froh gestimmt. Und wie die Nachtigall das Nahen der Dämmerung verkündete und der Abendstern aus den Wolken hervorstrahlte, die den Himmel zu verdüstern drohten, waren die Gäste zu einem Trinkgelage versammelt. Bald kreiste der bekränzte Becher in der Runde — Gesang wechselte mit Scherzen oder witzigen Gesprächen ab. Der Fröhlichen Jubel und Lieder verklangen nicht eher, bis der Hahn den heranbrechenden Morgen verkündete und der Horizont licht und lichter wurde.

Einige der nächtlichen Schwärmer bestiegen Pferde, welche für sie bereit stunden; die andern begleiteten diese zu Fuß. Der Zug bewegte sich durch die stillen Straßen der Stadt auf dem Wege nach Frankreich. Eine Meile vor der Stadt trennten sich die Fußgänger von den Reitenden. Nachdem herzlicher Abschied genommen und manches trauliche Wort gewechselt worden war, kehrten jene nach Brüssel zurück, diese ritten langsam und noch manchmal zum Gruße winkend weiter.

Die jugendlichen Reiter deren schmucke Kleidung ihre vornehme Geburt verrieth, schauten mit neugierigen und unbefangenen Blicken in die Welt hinaus, so daß man diese Reise als ihre erste Entfernung von der Heimath betrachten konnte. Es waren niederländische Studenten, welche die damals berühmte französische Hochschule zu Bourges bezogen. In Brüssel hatte sie mit Bekannten und Verwandten ein Abschiedsgelage vereinigt.

Digitized by Google

Unter den Reisenden befand sich der einundzwanzigjährige Johannes Sekundus, Sohn des Nikolaus Everard, eines der angesehensten Rechtsgelehrten der Niederlande. In Mecheln, wo sein Vater, als kaiserlicher Rathspräsident wirkte, hatte er eine treffliche Erziehung genossen. Es war die Zeit des Wiederaufblühens der klassischen Literatur. Es konnte kein Zeitgenosse auf den Namen eines Gebildeten Anspruch machen ohne tiefere Kenntnisse der alten Sprachen und ihrer Schriftsteller. Der gelehrte Rathspräsident ließ seine Söhne mit der größten Sorgfalt nach den Anforderungen seiner Zeit unterrichten. Johannes Sekundus wurde mit Latium und Hellas durch zwei tüchtige holländische Gelehrte bekannt — durch Volkardus, welcher über die Rhetorik schrieb und Stenemola was auf ehrlich Niederländisch Steene Meulen heißt. Letzterer wandte sich mit besonderer Vorliebe Lucians Schriften zu, die er ins Holländische übersetzte.

Mit regem und andauerndem Fleiße suchte sich ihr Schüler die Formen der alten Sprachen anzueignen. Mit frischer und lebendiger Phantasie versenkte er sich in die Zeit und den Geist seiner Autoren, und geistigen Lehrer. Die römischen Elegiker waren es besonders, welche ihn im beginnenden Jünglingsalter durch ihren Inhalt und ihren glänzenden Ausdruck fesselten. Er wurde nicht müde sich in den Liebesfreuden und Leiden des kraftvollen Properz oder des zarteren Tibulls zu lesen; er ergötzte sich an den losen Scherzen des Catulls; der Lehrer „der Kunst zu lieben" fesselte ihn durch seine fliessenden Verse und die Fülle seines Gedankenspiels. Virgils Aneide wurde zwar gelesen; aber das Herz seines jugendlichen Lesers wurde von ihm nicht bewegt.

Die anregenden Lehren und die poetische Lektüre weckten bald in dem begabten Knaben das schöpferische Dichtertalent. In einem späteren Schreiben an seinen Lehrer Stenemola erinnert sich der Dichter mit Freude jener Tage, da er unter seiner Leitung die ersten Verse in der widerstrebenden Sprache verfaßt habe, an das kindliche Lallen seines Talents. Wohl mag dieser den Knaben aufgemuntert

Digitized by Google

haben, in dem Verfertigen lateinischer Verse fortzufahren, wäre es auch nur gewesen, um seine Gewandtheit im Lateinschreiben zu üben. Auch Volkard kam seinen Neigungen entgegen und verbesserte seine Lateinischen Gedichte.

Es konnten ihn das fleißige Lesen der lateinischen Dichter und die gelehrten Männer lehren, einen eleganten lateinischen Vers zu schreiben. Aber die belebende Seele zu dieser todten Form mußte er in sich selbst suchen. Er fand sie in den eigenen Freuden und Leiden, in seinen Hoffnungen und Träumen und in allen Ereignissen, welche bedeutend auf sein Leben einwirkten.

Mochte auch dem vielbeschäftigten Vater nicht viel Zeit übrig bleiben, um sich mit den Lieblingsstudien jeder seiner Kinder besonders zu beschäftigen; so mag es der kaiserliche Rathspräsident doch gerne gesehen haben, wenn sein Sohn politische Ereignisse, wie den Damenfrieden zu Cambray poetisch feierte. Dieses eines der frühsten Gedichte des Sekundus beginnt mit einer Ueberhäufung von mythologischen Anspielungen; erst der Schluß wird lebendiger, indem der Dichter den Segen des Friedens schildert — wie die blutigen Schwerter in friedliche Sicheln und Traubenmesser umgewandelt werden, und die Krieger die Helme ablegend, ihr Haupt mit Rosen bekränzen, um sich der Liebe und Freude hinzugeben.

Die gebildete Mutter, deren inniges Auge die Biographen erwähnen, war durch den Adel ihres Geistes und ihre Gemüthstiefe würdig die Mutter eines Dichters zu sein. Neben der edlen Frau blieben die Geschwister des Dichters nicht ohne Einfluß auf denselben, da sie alle ein reger poetischer oder religiöser Sinn belebte.

Zwei seiner Brüder widmeten sich der Theologie; der eine trat in den Orden der Franziskaner, der andere wurde Prälat des Prämonstratenserordens. Zwei andere Brüder studirten die Rechtsgelehrsamkeit und traten im politischen Leben ihres Landes auf. Der eine wurde Sekretär Karls V. und später Rath Philipps II von Spanien; der andere wird als Kanzler von Geldern erwähnt. Ersterer erwarb sich auch einen Ruf als Dichter religiöser und welt-

Digitized by Google

licher Lieder. Eine der Schwestern des Dichters, Isabella, trat in das Kloster und ward Abtissin der Abtei zu St. Agatha in Delft, wo sie fromme selige Gesänge dichtete, deren schönes Latein und kunstlose Anmuth ihren Bruder entzückte.

So theilte sich Staat und Kirche in die talentvollen Kinder des glücklichen Vaters. Die Poesie und die freie Wissenschaft erwählten sich den Geist des Sekundus zu ihrem Eigen. In der Sprache des Mythos nennt sich Sekundus der Liebling der Götter. Amor sang ihm das Wiegenlied; Venus wiegte ihn in ihren Armen, und die Musen beschenkten den Knaben mit Sprachgewandtheit und glühenden Gedanken.

In Mecheln, wo er als Knabe lebte und in das Jünglingsalter eintrat, mochte nicht nur das väterliche Haus, sondern die Stadt selbst den schlummernden Genius des Dichters wecken. Die reichen Handelsmänner und der rege Verkehr begünstigten das glänzende Leben, dessen seit der Herrschaft der burgundischen Herzoge sich die Niederlande erfreuten.

Das nahe Antwerpen galt als die lebendigste und herrlichste Stadt des damaligen Europas. Produkte der flandrischen Industrie prangten auf den Märkten von Arabien und Indien. So verband das Schiff des Kaufmanns die fernsten Erdtheile und vermählte die Anschauungen des Südens mit dem Norden. Neben der Industrie blühte die Kunst in ihren verschiedensten Zweigen und beide wirkten gemeinsam, um die künstlerischen Bedürfniße und die Anforderungen des Luxus zu befriedigen. Es wurden kostbare Tapeten mit reichen Stickereien und Bildern verfertigt; die Glasmalerei ließ das Licht in magischer Farbenpracht in die Kirche und Rathshäuser dringen und die Oelmalerei hatte der Niederländer nicht nur erfunden, sondern er pflegte sie mit Wetteifer mit den übrigen Nationen. Die Architektur schmückte mit gothischen Gebäuden die Städte; und die freundlichen, gothischen Rathshäuser der Niederlande sind bekannt.

Digitized by Google

In dem reichen Mecheln fand Sekundus die Fülle des niederländischen Leben, Handel, Kunst und üppiger Lebensgenuß fanden sich dort zusammen. Sein Verkehr mit Künstlern weckte in ihm die künstlerische Anlage und frühe versuchte er sich in der Malerei und Bildhauerkunst. Der reiche Schatz an Bildwerken, welche die Kirchen und Privathäuser seiner Vaterstadt schmückten, ließen seine schöpferische Hand nicht rasten.

Wir verließen den Dichter-Jüngling auf dem Wege nach Bourges, nach der Hochschule, wo er sich nach dem Wunsche seines Vaters der Rechtsgelehrsamkeit widmen sollte. Zum ersten Mal trat er aus dem engeren Kreise des väterlichen Hauses; zum ersten Mal entfernte ihn eine größere Reise von dem heimathlichen Mecheln, wo er im Kreise befreundeter Künstler und Gelehrten ein Künstlerleben geführt. Aber seine Trauer über den Verlust der Heimath mäßigten der frische Wandersinn und die Lust, einen Blick in die weite, unbekannte Welt zu thun. Mit welcher heiteren Lebensfreude und unbefangenen Sinnen er alle Erscheinungen des Lebens und der Kunst auffaßte beweist sein Reisejournal, welches einige Notizen über seine erste Reise enthält.

Zu dem fröhlichen, nächtlichen Symposion in Brüssel stand der Anblick von Galgen und gehängten Dieben, auf die sie nach einigen Stunden stießen, im grellsten Contraste. Aber der frohe Jugendmuth deutete dies nicht als ein unglückverheißendes Zeichen. Mehr belästigte sie der Unfall eines Reisegenossen, auf den die starken Weine von Brüssel, die durchwachte Nacht und das Reiten einige unangenehme Folgen hatten. Ihr Mitleid wechselte indeß manchmal mit heimlichem Lachen, wenn sie ihren Freund betrachteten, der unaufhörlich Verwünschungen gegen Gott, die Welt und sich selbst ausstieß, bis seine lästernde Zunge eine neue Schwäche seines Magens verstummen machte.

In Montes wurden die Reisenden von einem Priester, mit dem sie auf dem Wege nach dieser Stadt Bekanntschaft gemacht hatten, in weltlicher Weise bewirthet. Durch ihn wurden sie auch

Digitized by Google

mit einem ſonderbaren Orden von Jungfrauen oder — verbeſſert ſich der Reiſebericht — von Mädchen bekannt, die des Morgens in geiſtlicher Tracht einhergingen, mit andächtigen Mienen heilige Gebräuche verrichteten; des Nachmittags aber wieder der Welt und ihren Freuden angehörten. Sie legten ihre unzierliche Nonnenkleidung ab und machten Toilette. In eleganten, weltlichen Coſtümen verſammelten ſie ſich in fröhlicher Geſellſchaft, wo des Weines und der Speiſen nicht geſpart wurde. Dieſe wunderlichen Nonnen warfen unſern jungen Niederländern, als ſie ihre Kirche beſuchten glühende, verbächtige Blicke zu.

Das Werk eines naturaliſtiſchen Bildhauers, welches die ſchon verweſende Leiche eines Mannes darſtellte, zog die Aufmerkſamkeit des dilettirenden Bildhauers auf ſich. Er empfand über dieſe Darſtellung Eckel bis zum Erbrechen. Dies konnte ihn aber nicht abhalten, die techniſche Größe des Künſtlers, welcher das verſchwindende Leben in ſeinen häßlichſten Momenten zum Vorwurf genommen hatte, zu bewundern. Der Gegenſtand des Bildes weckte in ihm ein tieferes Denken über das Darſtellbare des Häßlichen in der Kunſt. Es iſt noch in pſychologiſcher Hinſicht heraus zu heben, daß ſich bei den Bildern der Verweſung und des Todesſchauers jene Nonnen verſammelten, welche ſich bald darauf ausſchweifender Wohlluſt ergaben.

Von allen Merkwürdigkeiten der Stadt zog ihn aber am meiſten — der Spielplatz der Kinder von Montes an. Auf einer ſchönen Fläche eines mäſſigen Berges ſpielten gerade unter dem Schatten grünender Bäume einige lachende Knaben mit Kugeln und Ball. Die Erinnerung an das verſchwundene Traumleben ſeiner Kindheit ergriff ihn bei dieſem Anblick; und die goldenen Träume der vergangenen Tage, welche durch ſeine Seele zogen mögen dieſem ſonſt gewöhnlichen Bilde einen eigenthümlichen Reiz gegeben haben.

Der luſtige Prieſter von Montes, welcher alle Zeichen der Gaſtfreundſchaft ſeinen Gäſten erwies, ließ ſich nicht abhalten, ſie

Digitized by Google

noch eine Strecke ihres Weges zu begleiten und ihnen die nächste Reiseroute auseinanderzusetzen.

Die schönen Mädchen von Valenciennes entzückten die Reisenden; sie bewunderten ihre dunkeln, schönen Augen und ihr schwarzes Haar. Nachdem sie eine mechanische Uhr, welche Tage und Jahreszeiten anzeigte gesehen, schlich sich Sekundus nach dem Gasthause zurück, wohin ihn die Tochter des Wirthes mit jenen bewunderten dunkeln Augen der Mädchen von Valenciennes ihn zurücklockte.

In Saintles läßt er sich die That eines kräftigen und listigen Mannweibes erzählen, die einen Räuber mit seinem eigenen Schwerte tödete.

Zur Schilderung des damaligen Paris sind die wenigen Notizen, welche Sekundus aufzeichnet, merkwürdig. Ein mürrischer Wirth, der sie unfreundlich empfing, brachte sie zur Verzweiflung. Sie gaben Abreise vor und stiegen auf ihre Pferde, um einen Ausflug nach St. Denis zu machen, wo Frankreich seine Könige und die Großen des Reiches begrub. Die glänzenden Denkmale wurde er nicht müde zu bewundern. Sein Kennerauge vermuthete in einigen Statuen die Hand italienischer Meister, er wurde durch sie an die Gruppe des Laokoon erinnert; er glaubte nicht daß die Hände der Barbaren ein solches Werk zu Stande bringen könnten.

Bei ihrer Rückkehr nach Paris suchten sie ein anderes Wirthshaus mit einem freundlicheren Wirthe auf. Sie zogen ihre Reitstiefel aus und wanderten in den Straßen der Stadt herum, wo sie einigen bekannten Künstlern begegneten, mit denen sie fröhliche Stunden verlebten. Was Sekundus in seinem Reisebericht über Paris berichtet, beginnt mit einer Klage über die schlechten Straßen, die der Regen fast unwegsam gemacht hatte. Die Menge der Häuser und das Gewühl der Menschen setzte ihn in Erstaunen. Das jetzige Hotel de Ville konnte sein Blick nicht zu einem Ganzen zusammenfassen; es machte auf ihn einen fast chaotischen Eindruck. Ein Bau, dessen Gründung man dem Julius Cäsar zuschrieb, führte ihn in die Zeit der Vergangenheit: während die Trümmer des Schlosses des stolzen Connetabel von Bourbon ihm die Spuren der Zeitgeschichte verriethen.

Digitized by Google

Der Beſuch von St. Denis hatte den Dichter mächtig ergriffen. Er ſah dort das Bild Karl **VIII.**, der in der Blüthe ſeiner Jahre ſtarb; er ſchien in dem ehernen Bilde zu athmen und ſeinen frühen Tod zu beklagen. Das Grabmal Ludwig **XII.** aus pariſchem Marmor, umgeben von den Statuen der vier Tugenden mußte er in jeglicher Hinſicht anerkennen. Die Stätte des Todes, welche die Kunſt mit einem neuen, unvergänglichen Leben geſchmückt hatte, füllte ihn mit der doppelten Empfindung der Freude und der Trauer. Er ſah die Hinfälligkeit der menſchlichen Stärke; das traumähnliche Verſchwinden jeglichen irdiſchen Glanzes. Aber dieſe wehmüthigen Betrachtungen verdrängte das Reich der Kunſt, in dem das Leben eine Auferſtehung zu einem ſchönern Sein feierte. Auf die Nachtſeite des Menſchenlebens wirft die Kunſt ihre erhellenden Strahlen und mildert die wilde Trauer in ſanftere Wehmuth um. „Glückliche Kunſt, ruft er aus, die die Gewalt der Orkus beſiegt und der bitteren Nothwendigkeit den Scepter entreißt!“

Sein poetiſches Talent ruhte nicht, bis er die Gedanken, welche ihn unter den königlichen Sarkophagen ergriffen, auf's Papier und in Verſe gebracht hatte. Er dichtete eine Elegie auf die Stätte des Todes und der Kunſt.

In dieſem Zuge ſpricht ſich der Charakter ſeiner Poeſie aus, welcher das Schaffen ſeines Genius während ſeines ganzen Leben beſtimmte. Wie der Student Sekundus den Ausflug nach St. Denis beſchrieb, ſo mußte er die Freuden und Leiden des reiferen Alters in Liedern bewältigen; in ihnen fand er den einzigen und reichen Stoff zu ſeinen Gedichten und poetiſchen Betrachtungen. Die Gedichte rankten ſich um das Leben des Dichters, wie ein duftiges Blumengewinde um den Stamm eines kräftigen Baumes: Er iſt Gelegenheitsdichter in dem höheren Sinne dieſes Wortes. Seine Liederſammlung iſt ſein poetiſches Tagebuch. Wer mit lebendiger Phantaſie ſeine Elegien lieſt oder in ſeinen poetiſchen Sendſchreiben an Freunde und Gönner blättert, dem bieten ſich eine Menge friſch aus dem Leben gegriffener Scenen und Ereigniſſe dar.

Digitized by Google

Das Wort des deutschen Dichters wäre eine passende Einleitung zu dem lateinischen Poeten:

Was ich irrte, was ich strebte,
Was ich litt und was ich lebte,
Sind hier Blumen nur im Strauß! —
Und der Fehler wie die Tugend
Nimmt sich gut im Liede aus!

Seine Lebenstage verklingen, wie jubelnde oder trauernde Elegien. Was er erlebte, reinigte er von den Schlacken der Prosa und wußte daraus das reine Gold der Poesie zu gewinnen. Er dichtete aus seinem Leben und lebte seine Dichtungen.

Eine Eigenthümlichkeit des neulateinischen Dichters, der künstliche Gebrauch des verschwundenen Mythos, mag den modernen Leser oft unbefriedigt lassen. Diese mythologischen Figuren sind der Blumensprache gleich, deren Zeichen man verstehen muß, um den duftigen Inhalt eines zierlich verbundenen Blumenstraußes zu entziffern. So muß die beste Uebersetzung eines Neulateiners wegen diesen, uns fremd gewordenen Bildern von dem Leser noch einmal in die Sprache der unmythischen Natur übersetzt werden. Gibt er sich diese Mühe so wird sich oft aus der unscheinbarsten Fülle der Gedanke, wie ein farbiger Schmetterling aus seiner Puppe entfalten.

In Orleans, welches Paris an glänzenden Gebäuden und regem Leben übertraf, erblickte er in den blassen Gesichtern der Einwohner den Schrecken einer erst erloschenen Seuche. Die pestartige Krankheit hatte in kurzer Zeit mehr als fünfzehntausend Menschen dahingerafft. Auf ihren frischen Gräbern wandelten klagende Mädchen und Frauen umher, und besprengten mit Weihwasser die Gräber der ihrigen. Seufzer und Schluchzen wechselten mit Gebeten für die Verstorbenen ab. Johannes hätte diese Klagenden gern von den ruhigen Gräbern verbannt; „die armen Todten, war ihnen die Erde nicht schwer genug ohne diese Menschenmenge, welche ihre Ruhestätten betritt!“

Digitized by Google

Erfreulicher war der Anblick der Bildsäule der berühmten Johanna d'Arc. Ihn, der sich schon um die etwas rohe That des oben erwähnten Mannweibes interessirte, mußte die edle Heldin, welche mit gottbegeistertem Gemüthe ihr Vaterland rettete, tief ergreifen. Vor ihrem Bilde stund er lange und die Schlachten der fränkischen Herrscher gegen das gewaltige Albion belebten sich in seiner Phantasie.

Daß in Lebuye die Reisenden und Verehrer des Dionysos ihren Durst mit Wasser stillen mußten, da der dortige saure und verdorbene Wein ungenießbar war, vergißt der Dichter nicht zu bemerken.

So hatten die jungen Leute auf ihren Pferden einen ziemlichen Theil Flanderns und Frankreichs durchritten, als sie immer näher dem Orte der Bestimmung kamen. Als sie die Mauern und Thürme von Bourges erblickten, brachen sie in lauten Jubel aus. Sekundus brachte der Stadt den poetischen Gruß:

„Seid mir gegrüßt, Thürme und Mauern der ehrwürdigen Stadt, die den Musen geweiht ist. Denn Alciatus wohnt dort, der mit dem ernsten Studium des Rechts den Dienst der heiteren Musen zu verbinden weiß. In ihm besitzt unsere Zeit einen zweiten Solon. Was dieser für Athen war, ist er für uns — Sänger und Gesetzgeber!"

Der Ruf des Alciatus, eines der berühmtesten Juristen seiner Zeit zog aus allen Ländern lernbegierige Schüler nach Bourges. Was Sekundus noch mehr anlocken mochte, war der Dichterruhm des gelehrten Juristen, der, wenn er den akademischen Lehrstuhl verließ, nach dem Geschmacke der Zeit lateinische Gedichte schrieb oder einen Kreis von jungen Männern um sich versammelte, um mit ihnen sich über Literatur und Poesie zu unterhalten.

In jener Sprache, in welcher Jahrhunderte lang nur die heiligen Hymnen der Kirche erschallten, in welchen der Gott des Leidens oder die Schrecken des jüngsten Gerichtes besungen wurden, in jener Sprache, in welcher Europa seine Religionsgeheimnisse vernahm,

Digitized by Google

wurden mit der Erweckung der klassischen Literatur leichte Liebeslieder gedichtet, oder Satyren gegen die Gewalten der Kirche geschrieben. An dem Sitze des Oberhaupts der Christenheit in Rom, wo ein strengerer Glaube einst den deutschen Sänger auf ewig verdammte, weil er die Lippen der heidnischen Göttin der Liebe und Schönheit geküßt und in die Wohnung der Dämonen der griechischen Mythe sich gewagt hatte, herrschte seit Leo X ein anderer Geist. Die Götter Griechenlands schienen nach langem Todesschlafe zu erwachen, und in ihrer Unsterblichkeit der Thoren zu spotten, welche einst ihre Bilder und Altäre zerstörten. Die italienischen Meister verließen die heilige Naivität ihrer Vorgänger und die größten Meister bestrebten sich, in idealen Formen die Legenden des sinnlichen Hellas zu erwecken. Den Göttern, deren Tempel zerstört oder schon lange leer und verlassen dastunden, brachte diese Zeit eine Art künstlerischer poetischer Opfer. Der Papst Leo wetteiferte mit seiner Umgebung, einigen begabten, italienischen Dichtern in der Verfertigung von Elegien und Oden zum Lobe Amors und der Venus.

Diese lateinische Dichtkunst bildete eine Weltliteratur des Reformationszeitalters. In derselben Sprache, in denselben elegauten Versen und mythologischen Anspielungen dichtete Italien, Deutschland und Frankreich. Ein solcher lateinischer Dichter war Alciatus, den unser Sekundus mit Ehrfurcht betrachtete und an den ihn bald Liebe und Dankbarkeit fesseln sollte. Der Lehrer zeichnete bald den jungen Niederländer vor allen Studirenden aus; sah ihn gerne in dem Kreis seiner Familie. Sie behandelten dasselbe Thema poetisch; wie noch ein Gedicht des Sekundus beweist, in welchem der Tod und Amor ihre Geschosse austauschen, welcher Stoff Alciatus ebenfalls zu einer Elegie begeisterte.

Die Gewogenheit seines Lehrers und die Anwesenheit seines Bruders, Marius, der mit ihm studierte versüßten ihm den Aufenthalt in der fremden, französischen Stadt, welche mit ihren engen, dunkeln Straßen und ungefügten Mauern sich nicht dem heitern Mecheln vergleichen ließ. Die Leidenschaft der Liebe scheint ihm

Digitized by Google

in Bourges nicht gedroht zu haben. Er klagt über den Mangel an ſchönen Mädchen und ſpricht dies in einem bitteren Epigramme aus. Aber er fand hier einige treffliche Jünglinge, mit denen ihn der Cultus des Wahren, Guten und Schönen verband. Sein Herz, das der Liebe und Freundſchaft offen ſtund, forderte dies von ihm. „Die allgewaltige Natur oder — iſt es eine eigene Gottheit? — die Freundſchaft beſitzt, wie der Gott der Liebe ſcharfe Pfeile, mit denen jene die Herzen ſüſſer und milder verwundet; aber der Gott der Freundſchaft beſitzt nicht wie Amor falſche, treuloſe Flügel, noch iſt ſein Auge blind. Sanft und für ewig führt er gleichgeſtimmte Geiſter zuſammen, die der geheimen Gewalt gehorchend ſich als Brüder einer geiſtigen Verwandtſchaft erkennen!“

In der Freundſchaft des Sekundus zu Jünglingen und Männern ſeiner Zeit herrſcht ein begeiſterter Enthuſiasmus. Es waren ideale Verhältniſſe; poetiſche Epiſteln wurden gewechſelt, jeder offenbarte dem anderen ſeine geheimſten Gedanken — und der beſte Freund war der erſte Kritiker ſeines Genoſſen. Unter die Freunde des Sekundus müſſen wir auch deſſen Brüder zählen, denen nicht nur Blutsverwandſchaft ſondern auch ein geiſtiges Band ihn verband.

Ob ſich Sekundus dem Studium des Rechts mit demſelben Eifer widmete, mit welchem er ſeine poetiſchen Uebungen betrieb oder ſich an wiſſenſchaftlichem Verkehr und Geſpräche erfreute, können wir nicht entſcheiden, da dem Schüler des Alciatus die ſpätere Zeit keine Gelegenheit gab, ſeine juriſtiſchen Kenntniſſe zu zeigen. Wohl aber mochte Etwas von ſeinen eifrigen künſtleriſchen Studien bis in das väterliche Haus nach Mecheln gedrungen ſein. Ein alter Hausfreund ſchreibt in ängſtlicher Furcht an den Studenten des Rechts: er ſolle den Muſen entſagen und ihren zeitverderbenden Spielen; dafür ſich ganz dem Rechte hingeben. Denn zwei Herren zu dienen ſei ſchwer — faſt unmöglich! Johannes antwortete ihm ſcherzend: „Ach! wie hat mich deine Ermahnung auf den rechten Weg gebracht; du haſt mir über einen Irrthum, der mir Zeit und Ruhe ſtahl, die Augen geöffnet. Wie konnte ich ſo lange leichte,

Digitized by Google

thörichte Liederchen verfertigen; und die Musen verehren, die ihren Dienern Nichts gewähren können. Die liederlichen Freunde haben mich verdorben, welche in meiner Nähe sich befinden. Ihrer Freundschaft mußte ich entsagen. Lebt wohl Horatius, und Ovid, die uns von Liebe, Märchen und Metamorphosen erzählen! Ich nahm sie alle, die einst auf meinem Bücherbrette prunkten, und warf sie in den finstersten Winkel meiner Wohnung; und an ihre Stelle stellte ich die gelehrten Folianten des Baldus und Cynus und anderer großen Juristen auf, deren Namen ich wegen ihres barbarischen Tones nicht über die Lippen bringe. Aber ehe ich den Musen ganz entsagte wollte ich noch eine poetische Epistel an dich senden, worin ich deinen Tiefblick in das menschliche Leben verherrlichte. Ich rief Caliopen an, mich zu begeistern — sie nahte mir lächelnd. Da gewahrte sie auf meinem Büchergestelle die gelehrten, trockenen Pandekten und Rechtsbücher, wo sie einst die zierlichen Gedichtsammlungen ihres Maro oder Ovids wohlgefällig betrachtete, — sie floh erschrocken die kalten Gesellen. Wenn ich jetzt dein Lob nicht würdig singe, so mußt du es dir und deinem Rathe zuschreiben!"

Er sollte thörichter handeln als Amphion, der die Leier nicht aus den Armen ließ, als er in die drohenden Wogen des Meeres steigen mußte und die ihn allein mit ihrem tönenreichen Spiel vor dem Tode rettete? Sekundus fand in mancher gefährlichen und verderblichen Lage seines Lebens in der Dichtkunst seinen Trost und seine Befreierin vor dem nahenden Unheil. Ihr zu entsagen wäre sein bitterster Tod gewesen.

Sekundus wurde immer inniger seinem Lehrer und Freunde verbunden. Er feierte mit Gedichten seinen Gönner. Er veranstaltete ihm zu Ehren Maskenscherze. Als Sonne und Mond verkleidet besuchten ihn einst Sekundus und sein Bruder Marius, indem sie Alciatus poetisch feierten, andeutend, daß vor dem Glanz seines Namens die Gestirne sich demüthigten. Als Alciatus erkrankte, ward Sekundus tief betrübt und er ruft die Götter,

Digitized by Google

die Schützer des muſengeweihten Lebens an, die Zierde Frankreichs zu verſchonen.

In ſein heiteres Studentenleben und reges künſtleriſches Streben trat ein unvorhergeſehenes Ereigniß ſtörend ein. Eine Peſt-Epidemie brach in Bourges aus — die ſchmutzigen Straßen dieſer Stadt verbreiteten die Seuche; bald wüthete ſie in den Hütten der Armuth und in den Häuſern der Reichen. Die vielen Leichenzüge und die dumpfe Trauer und Angſt, welche die Bürger bewältigte, machten auf Sekundus und ſeinen Bruder einen peinlichen Eindruck. Seine Phantaſie ſah die Seuche, als grinzend lächelnde, düſtere Geſtalt durch die Straßen wandeln und an den Thüren der Häuſer anklopfen, wo ihr ängſtliches Stöhnen antwortete. Die Univerſität war bald verlaſſen — die Hörſääle wurden geſchloſſen. Sekundus floh aus der Stadt und zog ſich mit Marius auf das Land, wo ſie in einer freieren, geſünderen Luft mit einigen nachkommenden Flüchtlingen ein Stillleben führten und die düſtern Eindrücke zu vergeſſen ſuchten, welche ihnen die heimgeſuchte Stadt hinterlaſſen.

Der Furcht und dem Schrecken war Sekundus entflohen; aber bald ſollte ihn eine Nachricht überraſchen, welche tiefer ſein Herz zerſchneiden mußte. Es langte aus Mecheln die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters ein. Ein heftiger Gram ergriff beide Brüder; ſie wurden von den dunkelſten Bildern und Gedanken beſtürmt, eine eckelhafte Seuche hatte ſie aus den Armen ihrer Freunde, aus der Nähe ihres Lehrers geriſſen und ihrem Studium entfernt; in den Ort, wohin ſie ſich zurückgezogen, folgte ihnen die Trauerbotſchaft. Sekundus griff in fieberhafter Aufregung nach jedem Mittel, um ſeinen Schmerz und ſeine düſtere Stimmung zu mildern. Ein Brief eines Freundes betrachtete er jetzt wie ein Kleinod das ihm Troſt gewährte; aber der heilende Balſam reichte den Wunden ſeines Herzens die Poeſie. Er ſuchte im Trauerlied den Namen des geliebten Vaters zu feiern.

Ich werde dich Vater nicht mehr ſehen — klagt der Dichter — ich werde nur deinen kalten Leichenſtein küſſen, der meinen Thränen

Digitized by Google

ſpottet, die heiß auf ihn fallen. Ich werde wieder in das ſchöne Auge meiner Mutter ſchauen; aber ihr leuchtender Blick iſt getrübt. Meine Geſchwiſter werden mich mit Seufzern empfangen, denn meine Ankunft erneut ihren Schmerz! — Wie die zarten Kinder der Nachtigall, die noch des väterlichen Schutzes bedürftig ſind, ſehnſuchtsvoll ihren Vater erwarten, den der harte Pfeil eines Jägers getroffen hat, und nach ihm ſeufzen, — ſo klagen wir. Aber wie glücklicher ſind die unvernünftigen Weſen, als wir, die den Tod ihres Vaters ſicher wiſſen und denen der Traum das blaſſe Antlitz des Geſtorbenen zeigt. Doch ich kehre nach der ſüſſen Heimath zurück — ich werde den Tod des edeln Mannes mit Liedern beklagen; ſein Grab werden Veilchen und Roſen ſchmücken, die der Thau meiner Thränen benetzt! —

Bald hierauf milderte ſich die Peſt, welche Bourges verheerte. Sekundus und ſein Bruder, welche dorthin zurückkehrten, fühlten ſich dem Orte entfremdet; ſie dachten daran, die Hochſchule zu verlaſſen.

Ehe dies geſchah, hatte Alciatus noch die Freude, ſeinen Schüler zum Doktor der Rechte zu ernennen.

Digitized by Google

II.

Omnia nil sine amore juvant!
Secundus

Sekundus und sein Bruder und Studiengenosse Marius rüsteten sich zur Abreise Die Abschiedsbesuche nahmen einen vollen Tag in Anspruch, den Abend und einen Theil der Nacht verweilten sie bei Alciatus und in dem Kreise seiner Familie, bis sie der Schlaf zwang, ihre Wohnungen aufzusuchen. Nach einem kurzen Schlummer bestiegen sie in der Frühe des 4. März 1533 die Pferde und ritten begleitet von Freunden aus den Thoren von Bourges. Der trübe regnerische Himmel zwang die Begleiter bald zurückzukehren. Sekundus und sein Gefährte trieben ihre Pferde an und suchten auf den schmutzigen und steinigen Wegen so schnell als möglich fortzukommen.

Es wurde dieselbe Route eingeschlagen, auf der sie von Mecheln nach der französischen Universitätsstadt gewandert. Paris konnte er nicht berühren ohne wieder einen Ausflug nach dem berühmten St. Denis zu machen. In Paris erwähnt er außer den oben genannten Merkwürdigkeiten — ein Horn des fabelhaften Einhorns, welches in einer Art Naturaliencabinet den Gläubigen gezeigt wurde.

In Beaumont stiegen die Reisenden von den Pferden und ließen diese allein gehen. Die sonst sanften Thiere geriethen plötzlich in Unordnung; es entstund eine allgemeine Verwirrung; die Pferde schlugen sich. Die Reisenden in ihren beschwerlichen Reitstiefeln konnten den schnellen Pferden nicht nachkommen und hatten Mühe bis sie ihre Rosse wieder am Zaume hielten. Dieß erzähle ich, schließt Sekundus seinen Bericht, damit Andere sich merken, ihre Pferde nicht allzu unbesorgt zu behandeln.

Digitized by Google

In Terteuil heiterte ſich der Himmel auf. Hell glänzte ihnen die Thurmſpitze dieſer Stadt ſchon eine Stunde vor derſelben entgegen: „ſo ſpottet die Hoffnung des Reiſenden, der das Reiſeziel im Auge noch Stunden lang wandern muß, ehe er es in Wahrheit erreicht.“

In der Kirche von St. Amiens wurde ihm das Haupt ſeines Namenspatrons des heiligen Johannes gezeigt — mehr als die Reliquie intereſſirte ihn die Kirche ſelbſt, welche er die herrlichſte und höchſte nennt, die er geſehen.

In der Landſchaft Artois beſuchten ſie das Grab eines gewiſſen Reinald, der erſt kurze Zeit hier begraben lag. Es war ein niederländiſcher Bote, der Geld und Briefe aus Flandern nach Frankreich beſorgte. Hierdurch wurden Räuber verlockt ihn anzugreifen; und als er ſich zur Wehre ſetzte, wurde er erſchlagen. Unter den Briefen, die er bei ſich trug befand ſich auch einer an Sekundus. Dieſer feierte den treuen Niederländer und ſprach auf deſſen Grabe:

„Hier ruht unſer Reinald; fremdes Geld hat ihm den Tod gebracht, da er das anvertraute Gut nur mit ſeinem Leben verlieren wollte!“

Marius wollte den Landsmann ebenfalls nicht ungelobt laſſen, er ſagte:

„„Er liegt in der Erde begraben, die er mit ſeinem ehrlichen Blute gefärbt hat. Unglücklicher Bote! Leben und Geld wurden dir geraubt. Wanderer, den die Armuth ſchützt, gehe ſorglos deinen Weg!““

In Nemye hörten ſie zuerſt die flandriſche Sprache und begrüßten den vaterländiſchen Boden mit Jubel. Bald berichtet er von einem Parforceritt, den die Jünglinge mit zwei Reitern unternahmen, welche ſie einige Meilen vor Gaudanum antrafen und die ſie fragten: ob ſie noch dieſen Abend in jene Stadt gelangen könnten? „Ja, wenn ihr reiten könnt wie wir! antworteten ſie und gaben ihren Pferden die Sporen. Die jungen Leute ritten ihnen nach und blieben bis an die Thore der Stadt an ihrer Seite.

Digitized by Google

So langten die Brüder nach einer neuntägigen Reise in dem väterlichen Hause an — und sahen das heimathliche Mecheln, ihre Mutter, ihre Geschwister wieder und besuchten das Grab ihres Vaters, dem die Stadt Mecheln ein ehrendes Denkmal gesetzt hatte, worin sie ihren Mitbürger als den Mann des Gesetzes rühmte. Aber nicht nur als praktischer Jurist hatte sich Everhard Verdienste um die Niederlande erworben, welches auch Karl V anerkannte, indem er ihn zum Ritter des goldenen Vließes ernannte, sondern auch als juristischer Schriftsteller wird er rühmlich erwähnt. Sein Tod war dem Staat, wie seiner Familie ein empfindlicher Verlust.

Wieder lebte Sekundus in jener Stadt, wo er sich als Knabe einst so glücklich gefühlt hatte. Seine Geistesrichtung war dieselbe geblieben, auch hatten noch keine heftige Schmerzen oder Freuden in die Entwicklung seines Innern eingegriffen. Aber sein poetisches Talent hatte an Selbstvertrauen und Gewandtheit gewonnen. Sein Blick war durch die französische Reise, den Aufenthalt in Bourges und den Umgang mit Studirenden aller Nationen erweitert. Sein jugendlicher Muth war durch das Lob entflammt, welches seine Gedichte ihm in Frankreich erwarben und durch die Anerkennung mit der der berühmte Alciatus seinen Schüler beehrte. Sekundus hatte schon manche Gedichte gemacht; aber ein Gefühl des unbefriedigten Strebens beschlich ihn, sah er auf die Fülle der Gedanken, welche noch wie verborgene Edelsteine in seinem Innern ruhten. Er bedurfte nach dem Charakter seiner Poesie tieferer Herzenserfahrungen, er mußte der Menschen Freude und Leid in ihrem Gegensatze empfunden haben, damit sich die Blume seines Gesanges in voller Farbenpracht entfalten konnte. Wie die Blumen nur wachsen unter Stürmen und Regen, so erblühten auch seine besten Lieder unter den Seufzern seines Herzens und benetzt mit seinen heißen Thränen.

Der Sänger, der sich den römischen Elegikern verwandt fühlte, mußte in die Schule des Lebens und der Liebe gehen, damit er mit

Digitized by Google

ſeinen Vorbildern wetteifern oder ſie übertreffen konnte. Die Lebensfriſche ſollte ihn über eine Schaar der damaligen Poeten erheben, welche mit eleganten lateiniſchen Verſen prunkten, ohne in dieſe Hülle einen eigenen empfundenen Inhalt zu legen.

Das neue Leben, welches ſich in der niederländiſchen Kunſt regte, konnte den Dichter und Künſtler nicht unberührt laſſen. Es begannen die naiven Zeichnungen der Van Eyks und ihrer Schule, ihre milden Engelgeſichter und myſtiſch religiöſen Geſtalten einer künſtleriſchen Darſtellung des wirklichen Lebens zu weichen. In Holland malte Hieronymus Boſch mit fiebernder Phantaſtik, die an die Carrikatur gränzt, ſeine Bilder des jüngſten Gerichtes und der Hölle mit ſorgfältiger, fleißiger Hand. In dem originellen Lukas von Leyden fand das Genrebild einen trefflichen Meiſter.

In Brabant zeigte ſich indeß der Einfluß der italieniſchen Richtung neben einer derben Auffaſſung des Lebens.

Wie hätte den Künſtler und Dichter der Liebe nicht eine Erſcheinung wie Quintin Meſſys anziehen ſollen? Jener biedere Schmied, in dem die Liebe zu einer hübſchen Niederländerin den Genius weckte, daß er die Werkſtätte ſchloß, den ſchweren Hammer aus der Hand legte, und ein berühmter Maler wurde, wodurch er ſeine Geliebte gewann malte mit lebensvoller Wärme. In Mabuſe und Orley zeigte ſich die Gewalt des Michel Angelos.

Die Liebe zu den einfachen Heiligenbildern wich immer mehr.

Dieſe Kriſis der Kunſt mußte ein Künſtler und Kunſtkenner, wie Sekundus mit Aufmerkſamkeit verfolgen. Als ausübender Maler verſuchte er ſich im Porträtfache, welches um dieſe Zeit ebenfalls einen neuen Aufſchwung nahm.

Als Bildhauer ſuchte er in Büſten die Geſichter ſeiner Freunde feſtzuhalten. In der Anſchauung von Antiken bildete ſich ſein plaſtiſcher Sinn. Unter den alten Bildwerken, welche die Niederlande beſaßen, verweilte er gern und oft und verſetzte ſich in die goldenen Zeitalter der Plaſtik.

Digitized by Google

Während diesem regen, künstlerischen Genusse und Schaffen sollte ihn auch das Leben mit einer tiefen, folgereichen Leidenschaft erfüllen. Den Musen, welche ihn beschenkten, folgte Amor mit der schönsten Gabe, und weihte den Dichter zu seinem Sänger.

In Mecheln hatte Sekundus nicht wie in Bourges über Mangel an schönen Mädchen zu klagen, denen er Herz und Lied hätte weihen können. In den Gesellschaften zu denen der Sohn der angesehenen Familie zugezogen wurde, umgab ihn stets ein Flor flandrischer Schönheiten. Es mögen diese Frauen ihren Töchtern ähnlich gesehen haben, welche Rubens in ihren üppigen Gestalten und in dem Glanze ihres Wohllebens auf die Leinwand gezaubert hat. Es herrschte in den Häusern der Reichen jenes Leben des Genusses, welchen der Handel und die Kunst erzeugten. Sekundus bewunderte die Töchter seines Vaterlandes, aber außer einer poetischen Galanterie oder einem Scherze konnte ihnen seine Muse nichts schenken.

Der Mai nahte — und entfaltete die Herrlichkeit der Blumenwelt; es wehten die Lüfte kosend, als trügen sie Botschaften der Liebe. Süß sang die Nachtigall und ihren Liedern horchten erstaunt die blühenden Blumen. In der Zeit der wiedererwachenden Natur ward auch das Herz des Dichters beglückt und in einer Fülle von Liedern sollte er die Freude, die mit der jugendlichen Jahreszeit ihn erhob, schildern.

Der Lenzmonat hat in dem Leben unseres Dichters eine individuelle Bedeutung gewonnen. Im Frühjahr verließ er zum ersten Mal das väterliche Haus und bezog die hohe Schule; im Mai nahte ihm die erste, tiefere Liebe; und im Mai begann er auch seine spätere verhängnißvolle Reise nach Spanien.

Der Norden nur kann das Jauchzen der Natur und der Menschen verstehen, welches ihnen die erste Frühlingssonne entlockt. Der poetische Sinn der Völker hatte eigene Feste ersonnen, womit sie das Pfingstfest der Natur feierten. Während die Geistlichen auszogen und aus dem Walde mit den ersten blühenden Zweigen

Digitized by Google

zurück kehrten, um die Bilder der Gottesmutter oder anderer Heiligen damit zu zieren, zog der Maikönig mit den Blumen des Frühlings bekränzt in das Dorf. Mit jubelnden Gesängen empfingen ihn die Landmädchen, unter denen sich der Maikönig eine Königin erwählte, unter deren Regiment die Feste der Mainacht gehalten wurden. So hatte den Maien das Volk begrüßt; dem ritterlichen Sänger war der Frühling der belebende Strahl, der sein stilles Seelenleben zu neuen Liedern und zu neuer Minne begeisterte.

Früher hatte Sekundus, den Maien zu ehren, entweder die Schützenspiele besucht oder sich in den Schatten eines Baumes gelagert, um in den heiteren Liedern eines Properz oder Tibull zu blättern. Später bildete er sich eine Reihe poetischer Festtage, wo er neben der Flora, der Göttin der Blumen und des Mais, auch den Frühlingsmächten des Geistes, der Schönheit und der Liebe, in eigenen Hymnen huldigte.

Der Frühling machte ihn mit dem Mädchen bekannt, das wir mit dem Namen, unter dem sie der Dichter verewigt hat, Julia nennen. Sie war die Tochter eines Bürgers von Mecheln. Schwarze Augen, welche unter ihren dunkeln Haaren hervorglühten, übten eine zauberische Macht aus. Ihr schönes und feines Profil fesselte des Künstlers Schönheitssinn. Mit dem Frühling zog die Liebe in die Brust des Dichters; und er liebte mit der ganzen Tiefe seines begeisterten Herzens.

Es war ein alter Gebrauch, daß sich die Jugend im Frühling mit irgend einer Blume oder mit Blättern schmückte; wer dies vernachläßigte durfte von seinen Freunden mit irgend einer Strafe bedroht werden. Sekundus benutzte diese Sitte zu einem Scherze; er verspricht der Geliebten, wenn sie ihn ohne Lenzesschmuck überrasche, ohne Neid die Blume zu betrachten, welche er ihr zur Zierde des schneeigen Busens schenke. Sei sie aber schuldig, soll sie mit Küssen den Fehler sühnen. Dies Spiel der Liebe, welches Sekundus in einem anmuthigen Gedichte beschreibt, und ähnliches gesellschaftliches Zusammenleben mögen das Band immer enger geknüpft haben,

Digitized by Google

welches den Künſtler an Julia feſſelte; auch mögen es ihre Eltern gerne geſehen haben, wenn der Sohn eines der angeſehenſten Niederländer gleichſam als demüthig Flehender ihr Haus beſuchte.

Sekundus erhielt von ihr die Erlaubniß, ihr Bild in einer marmornen Büſte darzuſtellen. Mit Entzücken und Schauer vor ihrer Schönheit ruft der Bildhauer aus: Nur in dieſem Augenblicke möchte ich die Erhabenheit eines Phidias und die liebliche Anmuth des Praxiteles in meinen Fingern vereinen, um das ſchöne Antlitz der Geliebten würdig wiederzugeben.

Sein poetiſches Talent ward zu der regſten Produktivität angeregt; es kam ihm jetzt die Sprachgewandtheit welche er ſich als Knabe angeeignet, zu Statten. Und wie der Frühling in hundert Blumen ſeine Wonne ſchilderte, ſo erſtanden in ſeinem Geiſte die glühendſten Gedanken, welche die künſtlichen Formen ſeiner Verſe mit Lebensfülle durchdrangen.

Julia fühlte ſich zum Dichter hingezogen; aber ein Mißtrauen in ihre eigenen Empfindungen und der Rath ihrer Eltern hielten ſie ab, ſich ganz dem feurigen Liebhaber anzuvertrauen. Das Glück, das dieſer wachend nicht errang, ſieht der Schlafende wie ein ſüßes Traumbild. Aber er wußte, daß die Liebe Freude, Leiden und Hoffnung in buntem Spiel durcheinander wirft — er liebte und hoffte auf Gegenliebe.

Die heiße Liebe des Dichters, welche nach ſeinen eigenen Worten, jeglicher Tritt und jeder Blick des Auges verrieth, konnte ſeinen Freunden nicht lange verborgen bleiben. Er ſuchte, in träumeriſche Gedanken verſunken, einſame Orte auf und floh die Geſellſchaft ſeiner Freunde. Sekundus erſtaunte, daß er in einer ähnlichen Stimmung ſeinen Freund Clerikus fand, aber wie erſchrack er, als er aus ſeinem Munde vernahm, er liebe daſſelbe Mädchen — Julia. — Die Liebe und Freundſchaft, dieſe beiden geiſtigen Mächte, denen Sekundus Alles verdankte, ſchienen hier in eine unlösliche Colliſſion gekommen zu ſein. Aber Clerikus, der die Tiefe der

Digitized by Google

Leidenschaft seines Freundes erkannte, opferte ihm mit blutendem Herzen seine Geliebte; ein Opfer für welches ihm der Dichter sein ganzes Leben erkenntlich blieb.

Aber diese That sollte ihm nur die innige Zuneigung seines Freundes beweisen; weitere Folgen sollte sie nicht haben. Bereits war Julia an einen reichen Antwerper Kaufmann versprochen. Sekundus verzehrte die getäuschte Liebe und der Haß des Rivalen. Der erzürnte Dichter schildert ihn, als einen trockenen „Myn Heer" der aus seinem Rechnungsbureau mit dünnen unsicheren Füssen, welche schon auf der Schwelle seines Hauses einen Fehltritt thun können, nahe, um die liebliche Braut, das Eigenthum des Sängers zu rauben. Jegliches Unheil wünscht ihm derselbe, um den Fremdling aus seinem Paradiese fern zu halten. Die Götter erhörten des Dichters harte Wünsche nicht. Julia heirathete den reichen Kaufmann von Antwerpen; und in den Flammen des Schmerzes mußte des Künstlers Geist sich läutern. Ironisch ruft der Dichter der Liebe seinem schützenden Gott Amor zu: Ach! ich hatte gelernt, so schöne Verse auf meine Herrin zu machen, welcher du mein Herz geweiht. Und jetzt muß ich, unseliger Dichter, sie verlieren!

Die begeisterte Stimmung, in der Sekundus lebte und dichtete, war getrübt. Er suchte sich zu trösten — er wagte selbst zu hoffen; und glaubte noch nicht an die Wahrheit seines Unglücks. Als die Hochzeit Julias gefeiert wurde, floh er die Stadt in düsterer Melancholie. Tief war das Herz des Dichters verwundet, als er seiner ersten Liebe entsagen mußte. Seinen fröhlichen Sinn, welcher heiter Wissenschaft, Kunst und Leben umfaßt hatte, umwölkten die Schatten des Grams. Die Liebe, welche er als ewige empfand, die seinem poetischen Talente die herrlichsten Blüthen entlockte — sollte erlöschen? Es sollte ihn Nichts an die schönen, vergangenen Tage erinnern, als die Thränen, mit denen er die Lieder seiner heißen Liebe benetzte? Die Liebe hatte ihm das Herz gebrochen und reichte ihm als Ersatz den Lorbeer des Ruhms; denn sein Büchlein „Julia" fand allgemeine Bewunderung unter den Freunden der lateinischen Poesie.

Digitized by Google

Der Dichter ſchreibt in der Nähe von Brüſſel an Petrus Clerikus:

„Teuerſter Freund! Ich verweile hier in der größten und berühmteſten Stadt Belgiens. Auge und Ohr können die Herrlichkeiten nicht faſſen, welche ſie zum Genuſſe einladen. Und dennoch wünſche ich mich aus dieſem angenehmen Aufenthalte fort. Dieſen Wunſch kann keiner meiner Freunde und Bekannten begreifen; ſollte er auch dir unverſtändlich ſein, der die Stärke meiner Leidenſchaft erkannt? Sie iſt nicht mehr hier. — Aber habe ich Julia für immer verlohren? Wird mich kein glücklicherer Stern wieder in ihre Nähe führen? Du lächelſt über die Hoffnungen des verliebten Thoren. Soll ich in die heimathliche Stadt zurückkehren, um an der Bruſt einer anderen Schönen die alte Liebe zu vergeſſen. Dies wäre das einzige Mittel, welches mich retten könnte; aber ich glaube nicht an ſeine heilende Kraft!....

„Schreibe mir wie die Hochzeit gefeiert wurde und ob du nicht etwa ein heimliches Io Päan! gemurmelt haſt; ſchreibe mir, ob außer dem unglücklichen Omen eines düſteren, regneriſchen Himmels kein Unfall die Heiterkeit des Feſtes trübte?

„Eine Elegie, welche ich während jenes Regentages gedichtet, lege ich dieſem Briefe bei. Ich erinnere mich, daß du einſt ſcherzend geäußert, Julia's Hochzeitstag werde mir Stoff zu einer Elegie geben. Deine Prophezeitung ging in Erfüllung."

Was die Liebe an unſerem Dichter verbrach ſuchten die Muſen wieder gut zu machen. Sekundus dichtete und beſchäftigte ſich eifrig mit ſeinen Verſuchen in der bildenden Kunſt. Er arbeitete an der Büſte eines hohen Geiſtlichen; und ſandte als beſcheidener Dilettant ſie an den berühmten Maler und Kunſtkritiker Skorellius mit einem Briefe, dem wir die wichtigſten Stellen entheben:

„Als Ihr noch hier verweiltet lernte ich Eure Freundſchaft ſchätzen; aber wäre ich auch nicht perſönlich mit Euch bekannt, müßte ich Euch dennoch verehren, da das Talent und der Fleiß, wodurch Ihr alle Künſtler unſerer Niederlande übertrefft, mich zu

Digitized by Google

Euerem Verehrer machten. Ich wage es zu behaupten, daß unſere Naturen darin ſich gleichen, daß ſie, wie von einer geheimnißvollen Macht des Inſtinkts gezwungen, die Malerei und die Bildhauerkunſt jederzeit bewundert haben, und ſich ihnen mit ganzer Seele zuwandten. So verſuchte ich mich mit jugendlichem Leichtſinn in dieſen Künſten. Da ich nach Euerm günſtigen Urtheil nicht ohne Talent bin, ſo habe ich dieſe angenehme Beſchäftigung nicht aufgegeben und ſende Euch, damit ihr ſeht, ob ich einige Fortſchritte gemacht habe, die Büſte des Erzbiſchofs von Palermo. Sprechet Eure Meinung darüber ohne Rückhalt aus. Denn das ſchmeichelhafte Lob, mit dem Ihr das Bild Julias beglücktet, kam mir — verzeiht den Ausdruck! — verdächtig vor. Vielleicht wohnt ſelbſt in ihrem Bilde noch Etwas von jenem Zauber, mit dem ihr holdes Antlitz Jeden zu feſſeln vermag!"

Alles beſiegt die Liebe; aber Zeit und Leben beſiegen die Liebe. So mögen die Freunde des Dichters gedacht haben, die ihm nach Spanien zu reiſen riethen, um dort unter dem ſchönern Himmel, in einem ſchönern, mildern Lande die Schmerzen des Nordens zu vergeſſen. Die Umſtände ſchienen dieſen Plan zu begünſtigen. Der Kaiſer war dem Vater des Dichters günſtig: und der Bruder Grudius befand ſich am Hofe. Er ſchien auf eine glänzende Geſchäftsthätigkeit hoffen zu können, ohne daß ſein poetiſches Talent am Throne des Beſchützers der Künſte darunter litte, der viele geiſtreiche Männer um ſich verſammelte, die die Literaturgeſchichte ehrend erwähnt. So glaubte Sekundus ſelbſt die bitteren Träume, welche ſein Herz verzehrten, in Spanien zu bewältigen, wo die Niederländer ſich Ehre und Wohlſtand erwarben

Die Niederlande waren durch den Gang der Geſchichte von der ſpaniſchen Monarchie abhängig geworden; von ihr empfingen ſie ihren Glanz. Den niederländiſchen Schiffen öffneten ſich die Häfen der fernſten Völker, die die Unterthanen des mächtigſten Monarchen ſeiner Zeit nicht zu beleidigen wagten. So entfaltete der Wohlſtand Flanderns ſeine üppigſte Blüthe; und in Antwerpen

Digitized by Google

ſchien die Handelswelt ihr Centrum gefunden zu haben. Carl V liebte die nordiſchen Provinzen. Von einem Niederländer erzogen, hatte er ſich jene Freundlichkeit des Umgangs erworben, welche ſich bei ſpaniſchen Fürſten ſo ſelten findet, da die Spanier einen Monarchen verlangten, den eine Art Nimbus und eine ſtrenge Hoheit über ſie erhob. Der Kaiſer begünſtigte die Großen der Niederlande; beſchenkte ſie mit den höchſten Ämtern und glänzendſten Orden. Indem er ſie an ſeinen Hof zog begünſtigte er ſie ſo ſehr, daß der ſpaniſche Adel in eiferſüchtigem Groll gegen den Kaiſer ſich erhob.

Wie der deutſche Dichter ſeinen Soldaten in „Egmont“ ſprechen läßt, mögen noch viele Niederländer über Carl V gedacht haben. „Das war ein Herr; er hatte die Hand über dem ganzen Erdboden; wenn er euch begegnete, ſo grüßte er euch, wie ein Nachbar den andern!“ Die Hoheit des Kaiſers und ſein edles Betragen bezauberte die Niederländer, daß ſie ihm verziehen, weßwegen ſie die Waffen gegen ſeinen Sohn Philipp II erhoben. Der Schüler Machiavellis wußte dem Volke zu ſchmeicheln, ehe er ihre Rechte anzutaſten wagte. Vierzig Millionen Gold zog er von den Provinzen um ſeine koſtbilligen Kriege gegen den franzöſiſchen König, die deutſchen Proteſtanten und gegen den Papſt zu führen, aber die Niederländer opferten nicht nur ihren Reichthum dem geliebten Herrſcher, ſondern ſie ſtellten auch ihre kräftigen Söhne in die Heere der kaiſerlichen Feldherrn. Carl V wagte Viel — er wagte es den angeborenen Freiheitsſinn der Niederländer zu verletzen; er hob das Tribunal zu Mecheln, dieſes freie bürgerliche Gericht auf und ſetzte dafür einen kaiſerlichen Rath in Brüſſel ein; er führte die ſpaniſche Inquiſition unter dem mildern Namen „eines geiſtlichen Gerichts“ ein. Das waren ſtarke Gefährdungen der politiſchen und religiöſen Freiheit des Volkes.

Die Liebe der Niederländer zu ihrem Kaiſer war eine getheilte — ihr Herz ſchlug dem freundlichen Fürſten entgegen, der ihre Sprache redete, ihren Wohlſtand förderte und ſie auffallend begünſtigte; aber ihr Verſtand und politiſcher Inſtinkt mußte den

Digitized by Google

Monarchen haſſen, welcher ihre nationalen Rechte und Vorzüge zu Boden trat und ein freies Land in eine Provinz der ſpaniſchen Krone umzuwandeln verſuchte. Das Herz ſiegte über den Verſtand. Die Niederländer ehrten ihren Kaiſer Carl im Leben und nach ſeinem Tode erinnerten ſie ſich ſeiner mit Achtung.

Die Geſchichte, welche es liebt in dem Leben der Völker und in dem des Einzelnen mit Contraſten zu wirken, hatte zwei Nationen vereinigt, die ihr Geiſt und die Lage ihrer Lande für immer geſchieden zu haben ſchien. Unter der glühenden Sonne des Südens lebte der Spanier ein reiches Leben der Phantaſie, welche ihre Geſchichte, ihre religiöſen und geſellſchaftlichen Anſchauungen mit einem märchenhaften Reize durchdringt; während an der nordiſchen See und in den Nebeln der kältern Zone der Niederländer mit kalter Reflexion ſeine bürgerlichen Verhältniſſe ordnete. Die ſpaniſche Phantaſie hatte ſich einen ſchimmernden Katholicismus erſonnen, um den ſich Legenden und Mythen in üppigſter Fülle ſchlingen. Die glänzendſten Proceſſionen und geiſtlichen Schauſpiele belebten den religiöſen Sinn und betäubten den zweifelnden Gedanken. In den Niederlanden herrſchte das proteſtantiſche Denken. Dort, wo ſchon früher ein profaner Witz die Kirche und die Geiſtlichkeit verſpottete, wurden jetzt ſubtile Diſputationen über die Prädeſtination und andere Myſterien des Chriſtenthums gehalten. Der einfache Kultus und eine Predigt befriedigten ihre Anforderungen an die Kirche. Jeden Spanier belebte ein adelicher Stolz, der Bettler, wie der Hofmann rühmt ſich der Ahnen, die, Chriſten von reinem Blut, einſt gegen die Mauern gekämpft; der Spanier war ein Eroberer, der Welttheile ſpielend gewann, aber ſie nicht zu behaupten wußte. Der Holländer hatte keine Provinzen; er legte Colonien an, er rühmte ſich nicht ſeiner hohen Ahnen; er zählte die Goldgulden, welche in ſeinen Kiſten lagen, oder die Schiffe, welche die fernen Meere befuhren und mit koſtbaren Specereien überfüllt heimkehrten; oder er rühmte ſich ſeiner Landhäuſer mit der trefflichen Rindviehzucht

Digitized by Google

und dem nährendem Grase. Der Spanier war voll glühender Andacht; aber seine Religion durfte nicht seine Leidenschaft zügeln. Er betete und mordete. In aufwallendem Zorne forderte er seinen Gegner zum ehrenvollen Zweikampfe, und freute sich an dessen Blute. Der kältere Holländer besiegte mehr durch List, als durch das Schwert. Er fordert seinen Gegner nicht; aber er erwog dessen Vermögensumstände und jubelte, wenn er seinen Feind aus der Reihe der creditfähigen Männer durch seine List verbannt wußte. Der Spanier verehrte seinen König mit tiefer Devotion; er war für ihn die Sonne, der er Leben und Glanz verdankte. Dieser Sonne verzieh er selbst die dunkelsten Flecken und opferte ihr selbst das häusliche Glück und die eigene Ehre. Der nordische Bürger bewahrte ängstlich alle die Gerechtsame, die er im Laufe der Zeiten einem Fürsten abgewonnen. Jeder wollte sein eigener König sein und pochte auf die Titel und alten Pergamente, worin geschrieben stand, daß für ewige Zeiten dieses oder jenes Recht ihm gewährleistet sei. Unter den christlichen Domen, den arabischen Bauten mit den phantastischen Bogen und Arabesken, unter der farbenreichsten Natur wuchs der Spanier auf und eine orientalische Einbildungskraft belebte seine Gedanken. Was Phantastisches in den Niederlanden vorkommt, scheint nur eine Rache der Phantasie an dem allzustarken Verstande zu sein. So belächelte den rechnenden Kaufmann der Alchymist der unter seinen modernden Gebeinen und seltsamen Tinkturen ohne Schiffe und Börse sich Reichthümer erringen wollte. So brachte die verständigen Handelsmänner eine neugefundene Tulpenzwiebel in eine fieberhafte Aufregung; und an dieser duftlosen, farbigen, aber kalten Blume hing der Niederländer mit phantastischer Liebe.

Wie sich bei diesen beiden Völkern Religion und Staat anders gestalteten, so verschieden sind auch ihre Lande. Das Land der Oliven und Orangen mit den feurigen Weinen; die Luft, welche Rosmarin, Salbei und Thymian mit ihrem starken Dufte erfüllen, sind der Besitz Spaniens. Im Norden liegen die Niederlande mit

Digitized by Google

den Austern, Schellfischen und Cabaljaus und Bütten; Bier wird dort geschenkt und auf den grasreichen Triften wandeln schwerfällige Rinder und wollige Schaafe.

Ein unerklärlich tiefer Schmerz und trübe Ahnungen quälten den Dichter, als er sich von Mecheln entfernen sollte. Alle schönen Tage des Knaben und des Jünglings zogen in der Erinnerung durch seine Seele. Die Liebe und sein künstlerisches Dichten hatten ihm die Heimath geheiligt.

So mochte er in Gedanken nochmal an dem Fluß Dyl, welcher die heimathliche Stadt bespült auf und ab gegangen sein, an dem Flusse, der die Thränen seiner Liebe getrunken hatte.

Und als er in die spielenden, lächelnden Wellen schaute, glaubte er den Gott des Flusses zu schauen, wie er, mit heimischen Blumen das Haupt bekränzt, die Crystallhöhle der Tiefe verließ. Er rief dem Dichter zu:

„Wie, du solltest diesen Schmerz, der dein Auge mit Thränen füllt, als Prophezeihung eines künftigen Uebels anschauen, das dich in dem fremden Lande treffen wird. Findest du nicht in der Trennung von deiner Mutter und deinen Geschwistern genug Ursache, um deinen Gram zu erklären!“

Solches und Aehnliches schienen ihm die rauschenden Wellen zu murmeln. — Freudiger und hoffnungsvoller rüstete er sich zu der Reise nach Spanien.

Digitized by Google

III.

O natum tristi sidere quisquis amat!
Secundus.

„Am 28. Mai 1534 reiste ich nach Spanien ab; mein Herz war zweifach bewegt, theils von freundlicher Hoffnung, da mir diese Reise eine glänzende Zukunft versprach, theils von Trauer, weil ich auf ungewisse Zeit Alles verlassen mußte, was mir das Theuerste war."

So schildert der Dichter die Stimmung seiner Seele, als er Mecheln verließ. Schon mit der nahenden Morgenröthe verließ er sein Lager, um von seinen Freunden und Bekannten, die sich in der frühen Stunde bei ihm versammelt hatten, herzlichen Abschied zu nehmen. Die Sonne brach allmählig durch die glühenden Schleier des Morgens, als er zu Pferde stieg und mit seinem Bruder und einem seiner besten Freunde den Weg nach Brüssel einschlug. Zum zweitenmal schied er von der heimatlichen Stadt, um in der Fremde dem Drange seines Geistes zu genügen. Als die Mauern und Thürme Mecheln's am Horizonte verschwanden, mochte er sich wohl vergangener Tage erinnern und sich mit dem Jüngling vergleichen, der einst sorgenlos und von goldenen Träumen beglückt nach Bourges zog. Jetzt spiegelte sich auf seinem männlichen Antlitz ein tiefer Ernst ab, den nur die Hoffnung mildertе. Er dachte mit Schmerzen an das väterliche Haus, wo den glücklichen Knaben zum ersten Male die Muse geküßt; er dachte mit schmerzlicher Erinnerung an alle Orte, die die erste Liebe geheiligt, als er mit seinem Herzblut die lebensvollen Elegien schrieb, welche ihm Ruhm und tiefes Leiden brachten.

Digitized by Google

Zwei Tage blieb Sekundus in Brüſſel und nahm von ſeinen Freunden einen ernſten Abſchied. Hier, wo er einſt das fröhliche nächtliche Sympoſion veranſtaltete, als er voll Lebensluſt und überſprudelnder Laune den Beginn ſeiner Studentenjahre feierte ſuchte er ſich mit ſeinen Freunden, wie auf die letzte bittere Trennung — auf den Tod vorzubereiten.

„Wenn ſterben ſo viel iſt, als von Menſchen getrennt zu werden, ohne Hoffnung eines weitern Verkehrs mit ihnen, ſo ſtirbt man für jede Gegend, die man verläßt. Briefwechſel und Grüße gleichen nur zu ſehr den Exequien, Gebeten und anderen feierlichen Gebräuchen, durch die wir mit den Geſtorbenen einen kalten und hinfälligen Zuſammenhang erhalten. Iſt ſelbſt die Hoffnung nicht mehr vorhanden, das verlaſſene Land wieder zu ſehen, ſo iſt dieſe Art Tod viel bitterer, als der eigentliche Tod, von dem die Weiſen glauben, daß er eine Umwandlung in ein beſſeres Leben iſt. Verläßt du aber das Vaterland ohne Hoffnung auf Rückkehr, welcher Troſt verſüßt dieſen Tod?“

Von dieſen düſteren Gedanken befreite ihn auf einige Stunden der ſeelenvolle Geſang und das liebliche Spiel eines Harfenmädchens. Ihm kam ein Vers Ovids in's Gedächtniß:

Leicht mit ſpielendem Finger berührt ſie die zitternde Saite,
Lieben muß ich die Hand, welche die Herzen entzückt!

Durch Muſik erheitert, ſcherzte Sekundus wieder mit ſeinen Freunden, bis ihn die ernſteren Vorbereitungen zu ſeiner Reiſe beſchäftigten. Er ordnete die Empfehlungsbriefe, die er von den angeſehenſten Männern der Niederlande empfangen. Mit der gegründeten Hoffnung in Spanien von dem kaiſerlichen Hofe gut aufgenommen zu werden, verließ er Brüſſel.

Seinen Bruder, der ihn noch bis Hale begleitete, umarmte er zum Abſchied mit Thränen im Auge. Er ſuchte ſich durch die Betrachtung von Kunſtwerken zu zerſtreuen. Ein alabaſternes Relief, welches in einer dortigen Kirche als Altarblatt aufgeſtellt war, nahm ſein Intereſſe in Anſpruch.

Digitized by Google

In Valenciennes traf er mit befreundeten Reiſegefährten zuſammen, welche ihn dort erwarteten. Den Pferden wurde gern ein Raſttag gewährt, den ſie durch ſtarke Tagesmärſche wohl verdient hatten. Die Reiſenden wollten in dieſer Stadt das Pfingſtfeſt feiern.

Die franzöſiſche Schützengilde beging gerade ihr Maifeſt. Sekundus, ein Liebhaber des Armbruſts, beſuchte ihre Verſammlung. Kaum hörten die franzöſiſchen Schützen, daß ein Niederländer unter ihnen verweile, ſo wollte jeder ihm ſeine Armbruſt leihen, damit er um die Wette ſchöſſe, weil ſich die Schützen von Valenciennes für die vortrefflichſten Schützen hielten. Sekundus nahm ihre Einladung an und ſuchte, ſo gut wie möglich die Ehre ſeines Landes und den Ruhm der Gilde von Mecheln zu wahren. Bei dieſer Gelegenheit kaufte er eine franzöſiſche Armbruſt, theils zum Vergnügen, theils zur allfälligen Vertheidigung. Er ſchoß mit derſelben vom Pferde herab ſo ſicher, wie zu Fuß.

In dem glänzenden Cambray trafen ſie in dem berühmten Kloſter St. Andreas einen aus Mecheln gebürtigen Mönch an. Dieſer bewirthete ſeine Landsleute mit ächtem Mechelnbier, was ſie freudig überraſchte. Der Brauer dieſes vaterländiſchen Getränkes befand ſich bald in ihrer Mitte, und ließ ſo viel Bier herbeiſchaffen, daß die ganze Reiſegeſellſchaft ſich ſatt trinken konnte. Bei dieſem Gelage rühmte ſich Sekundus ſeiner guten Schüſſe von Valenciennes, mit denen er die Ehre ſeines Landes gerettet habe. Der bejahrte Bierbrauer horchte ruhig auf das Selbſtlob des jungen Mannes und ließ merken, daß er ſich einſt auch auf dieſe Kunſt verſtanden. Sekundus bot ihm gleich einen Wettkampf an: Der Beſiegte ſollte zwei Seſtertien Wein zum Beſten geben. Der Veteran nahm den Kampf an — ſie ſchoſſen — der Dichter wurde beſiegt. „Süße Niederlage!“ rief er lachend und ließ vom beſten Weine ſeinen Trinkgenoſſen aufſtellen.

Nachdem ſich die Geſellſchaft an Speiſe und Trank gelabt, führte ſie der reiche Brauer in ſeinen ſtattlichen Garten vor der

Digitized by Google

Stadt und behandelte ſeine Gäſte mit ſolcher Freundlichkeit, daß Sekundus an die vergangenen patriarchaliſchen Zeitalter erinnert wurde.

In dem Wallfahrtsort Lieſſe befand ſich wegen der Pfingſttage eine zahlloſe Menge Pilger. Der Weg führte in vielen Krümmungen nach dem Städtchen. Das komme daher, meint der Dichter, weil die hier verehrte Göttin ein wenig ſtolz ſei, und ſie jeden nöthigen wolle, ſie einigemal von der Seite anzuſehen, ehe er in ihr himmliſches Angeſicht ſchauen dürfe.

Den ehrwürdigen Dom von Rheims erblickten ſie ſchon aus einer Entfernung von zwei Meilen. Dieſes herrliche Gotteshaus mit ſeinem Reichthum an Statuen und Bildwerken entzückte die Reiſenden.

In Leſtry fanden unſere Reiſenden zu ihrem Erſtaunen ſchon eine reichliche Mahlzeit bereit. Freundlich empfing ſie ein Franzoſe, der ihnen glauben machen wollte, er hätte das ſtattliche Eſſen für nachkommende Canoniker beſtellt. Er betrug ſich ſo auffallend freundlich, daß die ehrlichen Niederländer fränkiſche Treuloſigkeit befürchteten. Dieſer wunderliche Sympoſiarch, wie ihn Sekundus nennt, zeigte ihnen ſchon einen grasreichen Platz, wo ſie einige fröhliche Stunden verleben könnten. Als er ſah, wie die Reiſenden Verdacht ſchöpften, rieth er ihnen, auszuruhen. Aber ſie rüſteten ſich nicht zur Ruhe, ſondern zum Kampfe und beſchloſſen ſobald als möglich den verdächtigen Ort zu verlaſſen. Sie beriethen ſich, ob ſie jenen Schurken an den Schweif eines ihrer Pferde binden und als Geißel mit ſich nehmen ſollten; aber ſie wagten dieſen Plan nicht auszuführen, da ſich vor dem Wirthshaus eine Schaar breitſchultriger Bauern verſammelt hatte. Sie wollten ihn daher mit Liſt aus dem Dorfe locken, indem ſie ihn baten, ihnen den Weg zu zeigen, was er verweigerte. Daß ihre Furcht nicht ohne Grund war, bewies ein Unfall zweier ihrer Reiſegefährten, welche trotz aller Abmahnung in das Dorf zurückkehrten, um einige vergeſſene Effekten zu holen. Sie wurden von den Bauern mit Gabeln und

Digitized by Google

Stöcken angegriffen und konnten sich nur mit ihren Degen den Rückweg zu der Gesellschaft bahnen.

In Chatillon, dessen Ruinen seinen ehmaligen Glanz verriethen, ruft der Dichter voll Zorn aus: Welch Verderben kann der Zorn eines Königs und ein grausamer Krieg über ein Land bringen, dessen Regierung mehr auf den eigenen Nutzen, als auf das Wohl der Unterthanen schaut!

In dem dortigen Karthäuserkloster besuchten die Reisenden die Grabstätte der Herzoge von Burgund, deren sich jeder Niederländer mit Stolz und Achtung erinnerte.

„Als ich die Grabstätte und die herzoglichen Wappen betrachtete, durchdrang mich eine tiefe Wehmuth. Diese Fürsten und Helden, welche jeden Angriff von sich abgewehrt und der blühendsten Freiheit sich erfreuten und jede Beleidigung blutig rächten, müssen jetzt nach ihrem Tod in der Gefangenschaft ihrer Feinde schmachten. Zu ihrer Zeit wurden sie in ihrem eigenen Grund und Boden begraben und jetzt, da diese anderen Herren zufielen, wurde ihre Asche gleichsam auf feindliche Erde übertragen!"

In der Nähe von Macon stürzte Sekundus mit seinem Pferde in eine Tiefe, wodurch er in Lebensgefahr kam. Aber das feurige Pferd rettete den Dichter. Spät Nachts langten sie an den Thoren der Stadt an — die Thore waren geschlossen und die Wächter verweigerten ihnen den Einlaß. Aber da ihnen die Reisenden ein gutes Trinkgeld versprachen; öffneten sie gegen ihre Befugniß denselben die Thore. Einige Gefährten, die zurückgeblieben waren, mußten im Freien schlafen und konnten nach des Dichters Bemerkung darüber nachdenken, ob der Stoiker Seneka ein wahres Wort gesprochen, wenn er behauptet: Weicher als ein Flaumenbett ist der Rasen; und den süssesten Schlaf schläfst du unter freiem Himmel.

Sie nahten sich Lyon — wegen des Aufenthalts des Königs von Frankreich in dieser Stadt fanden sie in keinem Gasthause eine Wohnung. Alle Gasthäuser waren von den vielen Neugierigen, welche aus der Ferne hieher gekommen, und von dem Gefolge

Digitized by Google

des Königs überfüllt. Das Glück führte sie mit einem Dichter und einem Maler zusammen, in welchen sie alte Freunde erkannten. Diese guten Männer nahmen die Gäste in ihre Wohnung auf, wo sie mit ihnen eine fröhliche Nacht verlebten. Am folgenden Tage sahen sie den König selbst und sein glänzendes Gefolge. Der vornehmere Theil der Reisegesellschaft wurde an die Tafel des kaiserlichen Gesandten gezogen. Sekundus zog es vor mit seinen gefundenen alten Freunden ein ungezwungenes, heiteres Mittagessen einzunehmen. Gegen Abend setzte Sekundus auf die andere Seite der Stadt über, wo der König wohnte. Durch Vermittlung eines hochgestellten Mannes ward er in die königlichen Gemächer geführt, um dem Hofballe beizuwohnen. Auf einer Erhöhung saßen reichgekleidet Franz I und die Königin, und schauten dem Tanze zu. Es waren die vornehmsten und schönsten Damen Spaniens und Frankreichs versammelt — sie wetteiferten mit einander an Pracht der Kleidungen. Die Tänzer bestunden in den vornehmsten Männern des Königreichs. Es war ein Hoffest würdig des galanten Königs von Frankreich. Sekundus mochte ihn aber für nicht zuverlässiger als jenen Sympostarch halten, obwohl er mit dem Kaiser Frieden geschlossen und die Spanier besonders auszeichnete.

In Lyon bestiegen sie mit ihren Pferden Schiffe, welche die Rhone befuhren. Manche lachende Ufergegend und manches stattliche Schloß erfreuten sie, bis sie nach Avignon gelangten, wo Sekundus den päpstlichen Pallast besuchte und ihn in Contrast mit der schmutzigen Judengasse stellt, wo die Gegner Christi mit Tüchern und Kleidern handelten.

Bei Lemel begrüßte sie ein dichter Olivenhain zum Zeichen, daß sie in südlichere Zonen gelangt.

So hatten die Reisenden Frankreich durchritten und nahten den Grenzen Spaniens. In der Julihitze erstiegen sie die Pyrenäen — selten konnten sie in irgend einem Wirthshaus einige Erquickung finden. Sie waren öfters gezwungen unter freiem Himmel zu schlafen oder in irgend einer ärmlichen Hütte einzukehren, wobei

Digitized by Google

ſie nicht ohne Furcht blieben, daß ſie von den Räubern, welche jene Gegend unſicher machten, überfallen würden. Als ſie die beſchwerliche Gebirgsreiſe überſtanden hatten, umgab ſie das ſpaniſche Leben mit ſeinen hiſtoriſchen Erinnerungen. In Barcelona erinnerten ſie die dortigen Feſtungswerke, welche gegen die Ueberfälle der Mauren errichtet worden an den Kampf der ſpaniſchen Chriſten gegen die Anhänger des Propheten von Mecka; an jenen Kampf, welcher den romaniſchen Stamm der Spanier einigte und ſtärkte und an welchem ſich ihre Nachkommen begeiſterten.

Der in der ganzen damaligen Chriſtenheit berühmte Montſerrat, jener heilige Berg, welchen die fromme Legende gleich dem Tabor oder Sinai geheiligt hatte, mußte unſeren Dichter und ſeine Begleiter zu einem Beſuche anlocken. Wohl hatten ſie öfters im Norden von jenem Berge erzählen gehört, der in der Todesſtunde des Erlöſers ſich in jene ſonderbaren Spitzen und Gipfel zerklüftete, auf denen Einſiedler und Mönche ihre Zellen und Klöſter bauten, um näher dem Schutze des Ewigen zu wohnen. Der berühmte, legendenreiche Berg, von dem ihnen einſt die Sage erzählte, ſtand im Lichte des Tages vor ihnen. Mit vieler Mühe beſtiegen ſie ihn; traten in das Kloſter der Benediktiner ein und betrachteten das wunderthätige Bild der Gottesmutter — glitzernde Lichter in goldenen Leuchtern hingen vor ihr und ihr Altar glänzte mit königlicher Pracht. Waffen, Glieder aus Wachs geformt, kleine Schiffe und andere Votivgegenſtände hingen an den Wänden, wie Triumphzeichen der Macht der Göttlichen, welche Krankheit und ſtürmende Wogen und jegliche Wunde zum Heil der Gläubigen beſiegte. Die Prieſter reichten unſern Pilgern Wein, Oel und Brod dar, mit welchen Gaben ſie nach einem alten Gebrauch jeden Beſucher ihrer Kirche bewirtheten.

So traf der Dichter in Arragonien mit ſeinem Bruder Grudius und deſſen Braut zuſammen. Grudius hatte ſich an dem Hof des Kaiſers als Sekretär und Rath deſſelben Anſehen erworben. Durch ſeine Hülfe hoffte Sekundus in Spanien ein Amt zu erhal-

Digitized by Google

ten, welches ihm Gelegenheit geben würde, ſeinen Geiſt und ſeine Kenntniſſe zu bewähren.

Wie ſeine Pläne und Wünſche in Erfüllung gingen, beweist am Beſten ein längerer Brief, welchen er an ſeinen Bruder und ſeine Mutter nach Mecheln ſandte.

Segovia 1534.

Ich habe die beſte Hoffnung, ein erfreuliches Amt zu erhalten. Daß ich euch früher meine Ausſichten und Wünſche verbarg, geſchah nicht deßwegen, weil ich fürchtete, wenn meine Pläne ſich nicht realiſirt hätten von euch verſpottet zu werden, ſondern weil ich das von einigen Männern beſorgte, mit denen ich hier umgehe. Jetzt, da ich der Sache gewiß bin, darf ich euch nichts mehr verheimlichen.

Der Erzbiſchof von Toledo Johannes Tavera, der Vorſitzer der erſten Behörde Spaniens, ein Mann, der eben ſo gelehrt und geiſtreich, als gemüthstief iſt, hat mich vorgeſtern in ſeine Dienſte und ſein Gefolge aufgenommen und ernannte mich zu ſeinem Sekretär.

Ich habe eine glänzende Stellung erworben — und wenn ich mich gut halte, wie ich hoffe, werde ich bald unter ſeine Vertrauten und Freunde gezählt werden. Ich kann nicht zu Viel von meines Herren Macht und Freundſchaft erwarten. Nebſt einer nicht zu verachtenden Beſoldung kommt noch die Hoffnung auf die glänzendſte Zukunft.

Ich fürchte nicht, daß du meinen Entſchluß, einem Spanier zu dienen, tadeln wirſt, wie du es in einem deiner Briefe gethan; denn ich glaube, daß du von dem allgemeinen Namen „Spanier" dieſen Spanier ausnimmſt, welchem Jeder ebenſo gerne dienen will, als dem Kaiſer ſelbſt. Hiezu kömmt noch, daß mein Geiſt ſich dem des Biſchofs verwandt fühlt. Er iſt ein Mann, der für jede Art der Kunſt begeiſtert iſt, ein Mann von heiterem Gemüthe, zudem zeichnet er ſich durch Schönheit und feine Sitten aus. Aber, was das Wichtigſte von Allem iſt — wenn dem jetzigen

Digitized by Google

Papſt etwas Menſchliches begegnen ſollte, ſo weiß ich keinen Geiſtlichen, der mehr Hoffnung auf die höchſte Würde der Chriſtenheit hätte, als mein Herr. Welch ein Stolz, welch ein Vortheil wäre es für unſere Familie, wenn Glieder derſelben bei den höchſten Gewalten der Erde in Anſehen ſtünden.... Aber das ſind goldene Träume, wie ſie Alchymiſten träumen.

Hältſt du das für ein Unglück, wenn ich hiedurch auf einige Jahre von dem Vaterlande getrennt lebe? da ich ſicher hoffe, daß, wenn ich einmal nach den Niederlanden zurückkehre, ich mit einem ſolchen Vermögen zurückreiſe, daß ich bis in mein höchſtes Alter ehrenvoll und unabhängig leben kann, was mich von dem Dienſte der Großen unſeres Landes befreit.

Ich würde dir mehr ſchreiben, wenn nicht alle meine Sinne von den Trompeten und Glocken, welche das Begräbniß einiger junger Toreadoren begleiten, betäubt würden. Nachdem ſie in der Arena manchen Stier gereizt und getödtet oder verwundet hatten, verunglückten ſie am Ende in dem Kampfe gegen die wüthenden Thiere. Die Spanier glauben, daß dieſe Jünglinge durch ihren Tod ſich ewigen Ruhm erworben haben.

Lebe wohl! Grüße die Mutter, welcher du mein Glück zuerſt mittheilen ſollſt! —"

Als Sekretär des Erzbiſchofs, des mächtigſten Spaniers nach dem Kaiſer, gab ſich Sekundus den kühnſten Träumen von Glück und Ehrenämtern hin. Er ſah ſich bereits in Rom — am päpſtlichen Throne und auf dem klaſſiſchen Boden, wo ſeine Kunſtanſchauung eine neue Belebung gewonnen hätte. Die Achtung, mit welcher Tavera den Niederländer behandelte, muß nicht gering geweſen ſein, da ſich Sekundus bald rühmen durfte, nicht ohne Einfluß auf den Cardinal zu ſein. Aber ſeine ſtolzen Träume vernichtete eine Fieberkrankheit, welche ihn zwang, ſein Amt wenigſtens zeitweiſe zu vernachläßigen, und ihm den fröhlichen Muth raubte, welcher allein die Thaten und Unternehmungen eines Menſchen gelingen machen kann.

Digitized by Google

Als der Cardinal nach Compostella reiste, mußte ſich Sekundus in einem poetiſchen Briefe an denſelben entſchuldigen, daß ihn das Fieber verhindere, ihn zu begleiten. Er glaubt, daß er ſicher mit ihm gereist wäre, da die Götter die Halbgötter nicht anzutaſten wagen. Bezeichnend für die Sprache und den Geiſt jener Zeit beginnt der Brief an den erſten Biſchof mit der Anrufung „der ziegengefußten Satyren und ihren ſüßen Raub, den Nymphen des Waldes!“

Indem die läſtige Krankheit den Dichter in Arragonien feſt hielt, überfiel ihn eine Schwermuth, welche ihn zu überwältigen drohte. Er beneidet ſeine Freunde in Mecheln, und klagt, daß er unter den kahlen, heißen Gypsfelſen Arragoniens leben müſſe. Nur die Muſen vermochten ihn zu tröſten oder ein Geſpräch mit Freunden. Sein Bruder Grudius that ſein Möglichſtes um den Lebensmuth des Kranken zu beleben — er beſuchte ihn oft und Heiteres und Ernſtes wurde beſprochen und die beiden Niederländer, welche ihre Heimath verlaſſen, um an dem Hofe des mächtigſten Fürſten zu dienen, lobten das einfache Bürgerleben, welches keinen Grund habe, den Marmor der Paläſte zu beneiden.

An ſeinen treuen Freund, dem er durch ſein Büchlein „Julia“ die Unſterblichkeit errungen zu haben rühmt, vergißt er nicht zu ſchreiben. Er erinnert ſich mit lebhafter Phantaſie an ihr Zuſammenleben in Mecheln und an die Zeit des Frühlings und der Liebe. Aber die ſchöne Vergangenheit, welche mit ihren glänzenden Bildern ihm den freien Blick für die Gegenwart zu rauben drohte, ſucht er zu vergeſſen. Was ſollen mir die ſchönen, vergangenen Tage, ruft er aus, da ſie ſo ſchnell und unwiederbringlich entfliehen? Das Erfreuliche, was wir genoſſen, wollen wir nicht vergeſſen — aber es ſoll uns nicht hindern, die Gaben des Augenblicks ohne ſchmerzlichen Rückblick zu genießen!

Er verfaßte ein Gedicht über die Göttin des Reichthums, in welchem er ſeine früheren Träume von Glück zu belächeln ſcheint.

„Ich ſah die Wohnung der Königin des Reichthums — es

Digitized by Google

drängen sich Jünglinge und Greise, Bettler und Könige von allen Nationen in ihre Nähe, um beschenkt von ihr zu gehen."

„Aber unter dieser Schaar der Bittenden erblickt man kaum einige Poeten, und selbst diese verhüllen ihr Wesen. Ihren schwärmerischen Träumerblick suchen sie zu mässigen und die Loorbeerblätter, welche ihr Haar umsprossen, verbergen sie listig mit weiten hohen Mützen und täuschen so die Beherrscherin der Welt.

Unseliges Geschlecht der Poeten! Vergebens verachtet ihr die prosaischen Geister, vergebens kostet ihr den Anblick der Götter und Musen, wenn euch die höchste Gottheit feindlich bleibt, deren Scepter die Welt beherrscht.

„Ich selbst sah halb wachend und halb träumend den Pallast und die Schätze unserer Königin — mit Entzücken hing mein Blick an ihrem Glanz — aber kaum hatte sie mich erblickt so erhob sie den zürnenden drohenden Finger und bedeutete mir, mich so schnell als möglich zu entfernen!

Ich Unglücklicher erwachte — und statt des Glanzes, an dem sich mein Auge geweidet, umgab mich das Dunkel der Nacht!"

Noch einmal sollte das poetische Feuer des Sekundus zu der schönsten Flamme entfacht werden. Als der kranke Dichter genaß, wurde er von seinen Freunden mit der freudigen Botschaft überrascht, daß Karl V den jungen, berühmten Dichter gern an seinem Hofe sehen würde. Der Kaiser hatte damals die glänzendste Periode seiner Regierung angetreten — die Protestanten Deutschlands waren durch den Nürnbergerfrieden, wenn auch nicht gedehmüthigt, doch in ihrer Entwicklung gehemmt, der ritterliche König von Frankreich, sein gefährlicher Nebenbuhler, welcher die Gefangenschaft zu Madrid nicht dehmüthigen konnte, hatte den Frieden von Cambray unterzeichnet und seine Ansprüche auf Mailand aufgegeben, — schon rüstete sich Carl V seine siegreichen Waffen, vor welchen seine Gegner in Europa zitterten, nach Afrika zu wenden. In Tunis schmachteten gegen zwanzigtausend Christen in der Gefangenschaft der Mauern, dort herrschte der

Digitized by Google

kühne Seeräuber Barbaroſſa, welcher das mittelländiſche Meer unſicher machte und die Unterthanen des Kaiſers nicht verſchonte.

Eine neue rühmliche That — ein Kreuzzug gegen den frechen Halbmond, welcher ſchwere Beleidigungen rächen ſollte, war der Plan des Kaiſers, der Europa beſchwichtigt glaubte. Der ſiegreiche Held wollte jetzt gerne in dem Munde des Sängers ſeine Thatkraft loben hören. Die Empfehlung des Dichters durch die Günſtlinge des Kaiſers mögen zu deſſen Berufung an den Hof beigetragen haben.

Sekundus fand aber den Kaiſer den er verehrte, nicht, wie ihn der Niederländer zu ſehen gewohnt war. Er war in Spanien — die Hofetiquette und ein ſteiferer Ton des Umgangs trennte den Herrſcher vom Unterthan. Das Verhältniß des Dichters zum Kaiſer blieb ſtets das des bewundernden Lobpreiſers zu ſeinem Gönner. Ein ſeltſames Schickſal mußte den Dichter der Lebensfreude und der Liebe an den trockenen Hof des ernſten Carl V führen; obwohl er am Hofe der Mediceer oder der franzöſiſchen Könige mehr in der Sphäre ſeiner Dichtung geweſen wäre.

An dem Hofe des Kaiſers ſchloß er bald eine innige Freundſchaft mit den berühmteſten Männern, welche den Thron Spaniens umgaben. Der Dichter wurde mit Gonſalvo Perez bekannt, dem kaiſerlichen Günſtling, der Vieles von ſeinen Reiſen und Abenteuern erzählen konnte. Er ſah es gern, wenn Sekundus die Gefühle der Liebe, welche ihn an dieſe oder jene Hofdame feſſelte in eleganten lateiniſchen Verſen beſang. Gern willigte der Dichter in ſeinen Wunſch; mußte er doch nicht Fremdes beſingen und ob er ſein Gedicht an „Julia“ oder „Domitilla“ überſchrieb, konnte ihm gleichgültig ſein.

Nicht ſo leicht konnte er den Wünſchen eines anderen Hofmanns nachkommen, welcher ihm eine Aufgabe zumuthete, die den Kräften des Sängers nicht angemeſſen war. In Diego Hurtado de Mendoza trat ihm der glänzendſte Repräſentant der damaligen Spaniſchen Literatur entgegen. Mendoza war lange Zeit Geſandter in Italien,

Digitized by Google

wo er die Intereſſen des Kaiſers zu wahren wußte; er war Geſchichtsſchreiber, der in dem Styl der alten Hiſtoriker den Untergang der Moriskos beſchrieb; in ſeinen lebensfriſchen Romanen hatte er ein treffliches Genrebild aus dem ſpaniſche Leben entworfen. indem er die italieniſche Dichtkunſt ſchätzte, ſchrieb er in ihrer Weiſe Canzonen und Sonette. Aber wie er ſich als Mann der That und des produktiven Dichtens zeigte, ſo wußte er ſich auch als Gelehrter Geltung zu verſchaffen. Er ſandte Männer nach dem Orient, um alte griechiſche Handſchriften zu ſammeln und von der tiefen Kenntniß der römiſchen und griechiſchen Poeſie zeugen ſeine Schriften. Wie hätte ihm der gebildete und poetiſche Gaſt am ſpaniſchen Hofe verborgen bleiben können. Er bewunderte das Talent des Niederländers; er glaubte in denſelben flieſſenden Herametern, welche ſeine Liebe beſangen, werde er auch die Thaten des unbeſiegten Kaiſers beſingen können. Dies war eine Mißkennung der Eigenthümlichkeit des Dichters, dieſer ſucht ſeine Aufmunterung, ein Heldengedicht zu verfaſſen, freundlich abzulehnen, indem er ihm den Umfang und die Weiſe ſeines Genius beſchreibt:

„Mich erwärme mit milder Gluth die Liebe, und ferne bleibe meinem Geiſte der heftige Schmerz. Lachend und ſcherzend möchte ich die weite Welt durchziehen — Becherklang und Lieder ſollen mein Leben verſüſſen, bis ich ſterbe mit Roſen bekränzt. Mendoza, was willſt du den Sänger leichter Lieder nöthigen ein erhabenes Heldenlied zu ſingen? Ich ſuche den leiſe rauſchenden Quell auf und den murmelnden Bach und fliehe die Stürme. Den tobenden Schiffbruch mögen Andere von ſicherer Meeresküſte betrachten — ich lagere mich im Schatten des heiligen Myrthos, der im Flüſtern ſeiner Blätter mit mir klagt.

Der Sturm, der die Eiche entwurzelt und das ſanfte Lied der Waldesſänger überbraust, iſt mir verhaßt."

Indem Sekundus ſo den milden unkriegeriſchen Sinn ſeiner Muſe bekennt, erhebt er den Geiſt Mendozas und ſchreibt ihm jenen hiſtoriſchen Sinn und jene erhabene Weiſe zu, welche ihn fähig

Digitized by Google

machten, das Lob des Kaisers zu singen. An dem Mittelpunkt des damaligen politischen und religiösen Lebens blieb sich und seinem Charakter der Dichter treu. Er, der frühe für die zarten Elegien Roms begeistert ward und die Aeneide Virgils zwar bewunderte, aber nicht liebte, konnte niemals ein Verfasser eines Heldenepos werden.

Sekundus fühlte sich nicht heimisch in den Hallen des kaiserlichen Pallastes, trotz allen neuen Eindrücken vergaß er den Norden und seine Liebe nicht, welche ihn einst in Mecheln beglückte. Wie ein schöner Traum begleitete ihn die Erinnerung an seine Julia, und wie er den ersten Frühling in Spanien verlebte, dichtete er Elegien voll schmerzlicher Erinnerung an den schönsten Frühling seines Lebens, und er sehnte sich nach einer neuen Liebe, welche in ihm wieder die Tiefe seines Gefühls erwecken möchte. Eine bange Todesahnung durchbebte ihn oft; aber er suchte sich mit einem griechischen Epigramme zu trösten, welches er sich aneignete.

„Einen frühen Tod verkündet mir der Astrolog; ich klage nicht daß meines Lebens Lenz so schnell verblüht. Früher oder später senkt man uns Alle in die dunkle Tiefe des Grabes. Fülle mir, Schenke, mit funkelndem Weine den Becher, dann rufe meine Geliebte herbei, daß Liebesschauer mein Herz ergreife. Süßer als der Nüchterne, stirbt der liebende Zecher, — von Wein und Liebe trunken wandelt er leichter in den Orkus!"

Johannes Sekundus war Hofdichter geworden, — er kam seinem Amte durch Festgedichte auf des Kaisers Geburtstag oder andere lobende Gedichte nach. Er bewundert in Karl V. den Mann des Schwertes und des starken Charakters, der mit fester Hand eine Welt regiere. Wie er in ihm den Weltmonarchen in seiner Herrlichkeit und Alleinheit feiert, so verfolgt er mit heftigen scheltenden Versen die Feinde desselben.

Als König Heinrich VIII. von England seine Gemahlin Katharina, jene unglückliche spanische Prinzessin, die Tochter Ferdinands

Digitized by Google

des Katholiſchen verſtieß, ſo dichtete er für ſie eine rührende Grabſchrift:

„Hier liegt die Königin, welche ihren Gemahl durch ihre Schönheit, Anmuth und hohe Geburt hätte beglücken können. Ein bitteres Schickſal traf ſie und ſie beglückte ihren Gemahl nur durch ihren Tod!“

Den König ſelber läßt er ſeine Vergehen in einem Briefe beſchönigen, worin er den Charakter deſſelben treffend ſchildert. Als derſelbe den Kanzler Thomas Morus auf das Schaffot ſchickte, da erglühte der Sänger in edlem Zorne, — er ruft den königlichen Ehebrecher und blutbefleckten Mörder vor ſeinen Richterſtuhl — er will in Morus nicht den religiöſen oder gelehrten Mann rächen, ſondern den Dichter; als deſſen geiſtiger Freund ruft er die finſtern Mächte der Rache herbei, um den Verächter der Kunſt zu vernichten und ſo die Erde von einem grauſamen Wohllüſtling zu befreien.

Ein Dialog fügt er dieſen bittern Klagen bei.

Der Fremde. Weſſen iſt die blutige Leiche, deren Haupt das Schwert vom Rumpfe getrennt! Mit Blut ſind die Silberlocken des Hauptes gefärbt.

Ein Bürger. Der Geiſt des Thomas Morus wohnte einſt in dieſer Hülle. So verhängt das Schickſal Böſes über die Guten und Gutes über die Böſen.

Der Fremde. Siehſt du die drei ernſten Geſtalten, welche bei der Leiche ſtehen.

Ein Bürger. Es ſind die Wahrheit, der heilige Glaube und die Rache; die beiden erſten führten ſeinen Tod herbei; die dritte wird ihn rächen.

Mit glühendem Zorne dichtete er gegen den König Englands — mit bitterem Witze ſucht er den Rivalen ſeines Kaiſers, den König von Frankreich zu verſpotten, als das Gerücht ging, er rüſte ſich zu einem neuen Einfall in die italieniſchen Lande, um bei günſtiger Gelegenheit den Frieden von Cambray zu brechen.

Digitized by Google

„König der Menſchen und Götter, blicke gnädig auf uns, wenn wir dir opfern auf heiligem Altar oder mit bebendem Munde heilige Hymnen ſingen!

„Den ſpaniſchen Adler wagt der fränkiſche Hahn zu beleidigen! Vogel mit dem eitlen, ſtolzen Kamme, haſt du den Käfig von Madrid ſo bald vergeſſen. Warum fliegſt du ſo ſchleunig nach Italien? — ſeine Erde iſt mit den Leichen der deinigen überfüllt. Flattere, fränkiſcher Hahn, lieber nach den idäiſchen Bergen, wo die Prieſter der Wohlluſt ihre Orgien feiern! Solches ſteht dem Hahn beſſer an, als Waffen zu tragen!"

Die Reformation, welche Carl V vergebens zu unterdrücken ſuchte, fand in den Anabaptiſten ihre fanatiſchen Vorläufer. Sie verheerten die Gegenden der Niederlande und der Kaiſer war gezwungen ſie mit Waffengewalt zu bändigen. Sekundus ruft Gott gegen die ketzeriſchen Rebelle an, aber nicht den Gott des alten Teſtaments, deſſen Zorn wie ein verzehrendes Feuer die Sterblichen demüthigt, und den man nach dem Inhalt des Gedichtes erwarten ſollte, ſondern den Gott, welcher über die chaotiſchen Kräfte der zerſtörenden Natur als ewiges Siegeszeichen den farbigen Regenbogen zog und auf den Bergen die Traube dem neuen Geſchlechte ſchenkte.

„Dem Schöpfer des Alls ſingen ein Loblied der erhabene Aether, die weite Erde und die Wellen des Meers.

„Schmückt der Frühlingsſonnenſtrahl wieder die Wälder mit grünenden Blättern; wecket der Lenzluft befruchtender Hauch die Blumen, bekennet dich laut, o Herr, der Weſen Fülle.

„Dich lobet die Quelle, die hier ein ruhiger Spiegel im Schattendunkel des Haines raſtet, dort mit den Kieſeln ſcherzt und kichert im Spiele der Wellen!

„Des Mächtigen Namen höre ich im Haine, wo der Zephyr die flüſternden Blätter küßt; wo ſchallend der beſiederten Sänger Lied die Luft erfüllt.

„Wer zählt der Wunder Zahl, die du erſchufſt, erhabener Schöpfer!

Digitized by Google

„Strafe uns nicht, wie wir es verdient. Halte unserem Heerde Krieg und Sekten ferne.

„Schütze uns, Herr, vor den Rasenden, die uns bedrohen, da sie des neuen, nichtigen Glaubens Irrlicht geblendet!"

Wie Sekundus die Feinde des Kaisers mit Satiren und Spottgedichten verfolgte, so feierte er dessen Freunde und Bekannte in verschiedenen Gedichten.

Aber der Bildhauer-Dichter wollte nicht nur durch die Poesie seinen Gönner und Kaiser verherrlichen, sondern auch durch den Meisel. Er arbeitete an einer Denkmünze, welche das Profil des Kaisers zieren sollte. In vielen Abgüssen wurde die Münze verbreitet. Diejenige Seite, welche Sekundus in seinem Schreiben an den Kaiser, „die glücklichere" nennt, trägt das Profil des Kaisers; auf der andern Seite sieht man die Säulen des Herkules auf welchen die kaiserliche Krone stand. In den Säulen selbst waren die Worte gegraben **Plus ultra!** — Diese Münze erlitt eine Travestie; es wurde in Frankreich eine Münze geschlagen, welche auf der einen Seite das Profil des Kaisers; auf der anderen einen Krebs mit den eingegrabenen Worten: **Plus citra!** zeigte.

Unser Künstler sandte seine Arbeit an den Kaiser mit den Worten: „Verzeihe, daß meine schwache Hand es wagte dein Antlitz darzustellen, was eine Aufgabe für Lysippos gewesen wäre. Habe ich dich nicht würdig getroffen, so habe ich gegen deine Majestät und deinen edlen Geist gesündigt — denn das Antlitz ist der Spiegel der Seele. Erkennt man in deinem Bilde nicht deine Hoheit und Tapferkeit, so trage ich eine schwere Schuld!"

An einen seiner Freunde sandte er einen Abguß dieser Münze; er weist auf das kühne Unternehmen hin, welches ein Porträt des Kaisers, sendet ihm aber neben dem Bild des Kaisers das Bild seiner Julia!

Spanien und der kaiserliche Hof raubten ihm nicht das Andenken an die erste Liebe. Er richtete an Julia noch die leidenschaftlichsten Lieder — er suchte ihr Bild sich zurückzurufen, indem er die Büste, welche er einstens von ihr gemacht, neu behandelte.

Digitized by Google

Da ihm der Hof des Kaisers das Andenken an seine erste Geliebte nicht rauben konnte, suchte er sie in den Armen eines spanischen Mädchens zu vergessen. Er nennt dieses Mädchen, welches ihn zu neuen Liedern begeistern sollte, Neära. Diese schöne Grisette fesselte ihn durch ihre blühende Schönheit und ihren feurigen, südlichen Blick. Es ist nicht die sanfte Gluth, welche die Lieder an das nordische Bürgermädchen belebt; es flammt ein sinnliches Colorit und eine stürmische Leidenschaft in den Gesängen der Neära.

An ihrer Brust dichtete er das Buch der Küsse, von dem man rühmte, daß es gelesen und geliebt werde, so lange die Natur küssebedürftige Lippen erschaffe. Der Kuß, jene erste Vereinigung der Liebe in Seele und Leib, diese wortlose Sprache der Liebe, will Sekundus in allen seinen feinen und grelleren Erscheinungen zum Ruhm seiner Geliebten besingen, die in der Liebe eine Kunst erblickte, womit sie den Zauber ihrer Gestalt vermehrte. Er feiert die Entstehung des Kusses nach der Mythe, Venus die Göttin der Schönheit erfand ihn, als die zarteste sehnsüchtige Liebe zu Adonis sie mit Schmerzen erfüllte.

„Thauige Küsse dem Kelch schlummernder Rosen entsproßt!"

Von dem ersten Kusse der Geliebten, die berührend die Lippen des Sängers zurückbebt, als wäre sie auf eine Schlange getreten, bis zum rasenden Kusse der sinnlichsten Leidenschaft weiß der Dichter die verschiedenen Formen des Kusses mit den duftigsten Worten zu schildern.

„Der Götter Gott ist Amor;
Und nicht einer ist größer, als Amor!"

so ruft er in Liebesseligkeit aus. Die Götter selber sind nur ein Spiel der Liebe, welche ihrer seligen Erhabenheit den heiligen Nymbus raubt, der sie von den Sterblichen trennt.

„Und fürchte nicht die Götter
Der Götter Schaaren beherrscht ein schönes Mädchen!"

Der Geist des phantasiereichen Südens weht in den Blättern dieses Büchleins. Ueber den Liebenden wölbt sich der klare, tiefblaue

Digitized by Google

Himmel Spaniens und alle nordiſchen Sorgen und Nebel ſind von der Stätte des Genuſſes verbannt. Die Natur ſcheint das Feſt der Küſſe mitzufeiern — ihre duftigen, farbenprächtigen Blumen entzücken den Blick und zu den Worten des Dichters nicken die grünenden Oliven und die heiligen Myrthen ihren Beifall.

Der glückliche Dichter ruft am Schluſſe die Lieblinge der Götter, die nektarberauſchten Bienen an:

„Honigtrunkene Bienen, warum ſucht ihr noch den blühenden Thymian auf, warum koſt ihr mit Roſen und Veilchen, auf denen der ſüſſe Frühlingsthau glitzert? Warum lockt euch noch aus der Ferne der duftige Fenchel? Warum naht ihr nicht dem Munde meiner Geliebten? Die Gluth aller Roſen, der ſüße Thau der Veilchen und der Duft des Thymians entzücken euch vereint auf ihren göttlichen Lippen!“

Die Tage der erſten Begeiſterung für Neära waren verſchwunden und er hatte ihr in ſeinen „Küſſen“ ein dauerndes Denkmal errichtet. Aber das Verhältniß zu ihr trübte ſich immer mehr, — die Sitten und der Charakter der Dame ſtießen den Dichter immer mehr von ihr ab. Neära, welche in ihrem Hauſe angeſehene Liebhaber empfing, behandelte zwar den Sänger mit Freundlichkeit; aber er mußte oft, wenn ein reicherer Cavalier ſich nahte, in eine dunkle Kammer ſich verbergen und dort hören, wie die ſchlaue Spanierin dem Fremden ſchmeichelte und ihm bei ihrer Liebe betheuerte, keinen andern Mann zu lieben. Ja, der verliebte Dichter lobte ſelbſt den Rivalen, wenn es ſeine Gebieterin wünſchte — und wenn ſie in ihren Zimmern von einem vornehmen Freunde deſſelben überraſcht wurde, verſtand er ſich ſelbſt dazu, mit demſelben Munde, der gerade auf die Lippen der Herrin die glühendſten Küſſe gedrückt, die Dienerin der ſtolzen Neära zu küſſen, damit ſie den Freund lächelnd empfangen konnte: Ach! der tolle junge Mann iſt von einer raſenden Leidenſchaft zu meiner Dienerin ergriffen! — So wußte die Griſette den Verdacht von ſich ferne zu halten und mit den Herzen ihrer Bewunderer zu ſpielen.

Digitized by Google

Ich haſſe dich! ruft der Dichter der Zauberin zu, als er ſich von ihr trennte, ich haſſe dich — aber du biſt dennoch ſchön! Ich haſſe dich und bewundere dich! Du entzückeſt und verwundeſt mein Herz; ich muß dich fliehen!

Er trennte ſich von ihr; aber ſein Herz war krank. — Die erſte Geliebte verlor er durch ein ſtrenges Schickſal; — die zweite Liebe berauſchte ihn mehr, als daß ſie ihn beſeligte, und er mußte ſelbſt ihre Bande zerreißen!

Dieſe Enttäuſchungen ſeines Herzens und die Kränklichkeit, welche ihm ſtets drohte, erfüllten mit einem Grame ſeine Seele, den ein heiterer Humor vergebens zu heilen verſuchte. Die Ausſchweifungen, in welchen er ſeine Schmerzen vergeſſen wollte, verzehrten den trauernden Dichter immer mehr.

Mit den vielen Mädchen leichterer Art, mit denen er jetzt zuſammenkam, trieb er bittern Hohn — er verfertigte auf ſie beiſſende Epigramme, nnd verſchonte ſeine Freunde nicht. Da ſieht er einen Liebhaber noch mit Spuren von Schminke von der Geliebten ſcheiden, welche er allzuheftig geküßt, und lacht über den tollen Liebhaber; dort entrüſtet ihn die Schamloſigkeit frecher Mädchen, welche über den zarten Dichter der Küſſe lächelten. Ja er nennt jetzt unter den drei Dingen, welche ihm die Erde verhaßt machen — neben Hitze und Froſt auch die Weiber!

In dieſer Zeit des verzweifelnden Schmerzens ſprach ſich der Dichter meiſtentheils in Epigrammen aus. Seine Lebensanſicht ward getrübt. Die Welt erſchien ihm als ein Aggregat toller Atome, die vernunftlos durch einander ſchwirren. Die Geſchichte bezeichnet er als eine närriſche Comödie — als ein Spiel von Marionetten, deren Bewegung in der Hand dunkler Mächte liege. Die Menſchen, ruft er, nehmen das Leben zu ernſt — es iſt ein Poſſenſpiel, worin es nur darauf ankömmt, ſeine Rolle, welche jedem ein unbekanntes Etwas aufdrängt, gut zu ſpielen. Jetzt proklamirt er ſich als Sänger der emancipirten Venus und verſpottet die ehrſame Ehe.

Ueber der kranken, ſündigen Erde ſpannt ſich der reine Himmel

Digitized by Google

wie eine göttliche Ironie; erhaben über den Dünſten unſerer Welt tafeln die Götter in ſorgloſer Freude. Die Unſterblichkeit der individuellen Seele, welche früher ſeinen Schmerz über die Trennung von ſeinen geſtorbenen Freunden tröſtete, konnte ihm keine Wahrheit mehr ſein. Er ruft in einer Todtenklage aus:

„Die Götter kümmern ſich nicht um die armen Sterblichen. Ein grauſames Schickſal zermalmt Gerechte und Ungerechte. Thörichte Kinder ſuchen die taube Gottheit mit Weihrauch, Gebeten und Opfern zu erweichen. Was iſt von meinem todten Freunde dem heiligen, gelehrten Manne übrig? Staub, ein trauriges Nichts! — Die Erde, die uns tückiſch gebohren, verſchlingt ihre Kinder wieder. Der Staub, dem wir uns kaum entwanden, wird wieder unſere Wohnung. Was bleibt uns Anderes übrig, da jeder Herzſchlag uns dem Tode näher bringt, als ſobald wie möglich unſer Sterbehemd zu rüſten und einen dunkeln Sarg! — —“

Lucian, vor deſſen Witzen die Götter und Menſchen zitterten, zog in dieſer Zeit ſeine beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich, und er verſuchte ſeine Dialoge zu überſetzen.

Es wird überliefert, daß Alexander der Große an dem Grabe des Helden der Ilias, Achilles um ſeinen Sänger Homer beneidete, der den Ruhm ſeines Helden durch ſeine begeiſterten Geſänge den fernſten Länder und Zeiten verkündet. Was iſt jede noch ſo ſchöne Erſcheinung, jede noch ſo glänzende That ohne poetiſche Wiedergeburt. In dem Reiche der Kunſt feierte die Natur und die Geſchichte ihrer Auferſtehung zu einem ſchönen unvergänglichen Leben. Der thatenreiche Held verlangte nach einem Sänger, welcher den poetiſchen Stoff ſeines Lebens, welches er lebte und wirkte, mit kunſtvoller Schöpferkraft, mit dem Zauber der Poeſie belebt hätte. Was der Macedonier entbehrte, glaubte Carl V. in Sekundus gefunden zu haben, einen Sänger ſeiner Thaten. Während Sekundus mit ſeinem Seelenſchmerz und ſeinen Körperleiden kämpfte, empfing er von dem Kaiſer die Einladung, ihn auf dem Zuge gegen Afrika und den

Digitized by Google

Feind des Chriſtenthums zu begleiten, damit ſeine Phantaſie durch den Anblick ſeiner Thaten belebt und fähig würde, den Siegeszug des Kaiſers zu verherrlichen. Die freundlichen Worte des Kaiſers, die Ausſicht auf neuen Ruhm ließen Sekundus ſeinen Gram vergeſſen, und belebten mit neuem Leben ſeinen Geiſt und ſeinen Körper. Die Krieger verſammelten ſich ſchlachtenmuthig um den chriſtlichen Monarchen, und die ſtolze Flagge Spaniens wehte von den prächtigen Schiffen, welche die Streiter Europa's nach dem fremden Welttheil tragen ſollten. Der Dichter ſchreibt nach Mecheln:

„In Madrid 1535.“

„Noch hat mich das Fieber nicht verlaſſen und ſchon nahen die Vorzeichen des Frühlings; aber ich kämpfe die Schmerzen der Krankheit nieder, daß ich nicht nur das Bett verlaſſen habe, ſondern auch ſchon daran denke, mich einzuſchiffen und Spanien zu verlaſſen. Der Kaiſer geht nach Barcelonette, um das Heer, welches ſich dort verſammelt, entweder ſelbſt zu führen, oder fortzuſenden. Da man glaubt, er werde vorerſt nach Italien überſetzen, trug Tavera mir, als dem Begleiter des königlichen Gefolges auf, in Rom den neugewählten Papſt zu dem Antritte ſeiner hohen Würde zu beglückwünſchen. Hierauf werde ich dem Kaiſer überallhin folgen, und die merkwürdigen Ereigniſſe aufzeichnen. — Ich habe ſchon den Eingang zu meinem Heldengedicht in kriegeriſchem Feuer geſchrieben.

Wieder rüſtet zum Kriege der Kaiſer -- des friedlichen Fürſten
Duldenden Sinn beſiegten die heftigen, dauernden Leiden;
Und die verletzte Treue, verwandelt in glühenden Zorn ſich.
Schäumend tragen die Wellen des Meers die ſchimmernden Schiffe,
Heller erglänzt in Waffen die Erde; in Flammen der Himmel!
Wen, Fortuna bedrohſt du? — wem drohet das bittere Schickſal
Düſteres Unheil! — ſprecht o Furien, wann ſich die Erde
Endlich mit Strömen des Bluts den ewigen Frieden erringet?

Alles glüht für und mit dem Kaiſer zu kämpfen; auch uns ſoll man, wenn der Krieg beginnt, nicht der Feigheit oder der Nachläſſigkeit zeihen.

Digitized by Google

Ich vermuthe, daß der Kaiser nicht allein Italien oder Deutschland oder Ungarn, sondern auch Flandern auf seiner Reise besuchen werde, womit du die Mutter trösten kannst, wenn sie etwa sich über unsere Pläne ängstigen sollte. Da mein Bruder (Grudius) seine junge Gemahlin verlohren hat, so hält ihn Nichts ab, dem Kaiser, welcher ihn nicht von seiner Seite lassen will zu begleiten. So rüsten wir uns beide, indem wir glauben, es gereiche unserer Familie zur Ehre, wenn von den Brüdern, welche sich bereits auf dem Gebiete der Kunst einen Namen erworben haben, zwei sich auch als tapfere Krieger zeigen!"

Die Tunisias, welche Sekundus zu dichten unternahm, blieb ein Fragment. Die Hoffnungen des Dichters scheiterten an seinen körperlichen Leiden. Schon hatte sich der Dichter eingeschifft, als ihn das Fieber mit solcher Heftigkeit ergriff, daß er genöthigt wurde, den Kaiser seines Sängers zu berauben. Die Sehnsucht nach der Heimath ergriff ihn jetzt so heftig, daß er allein in seiner nordischen Heimath zu gesunden hoffte.

Während Karl V in Tunis seine siegende Fahne aufpflanzte und mehr als zwanzigtausend Christensklaven befreite, eilte der kranke Dichter Spanien zu verlassen. Er nennt sich einen Todten, den das Schicksal selbst nach dem Leben noch verfolge. Durch jene Länder, welche er einst auf muthigem Pferde durchritt, mußte sich der Dichter fahren lassen, und mit vielen Mühen vollendet er seine letzte Reise.

Als Sekundus in Holland ankam, sahen seine Freunde mit Schrecken die düstere Bläße, welche sein Antlitz entstellte. Sein Blick war gebrochen, und glänzte nicht mehr in sinnigem Feuer. Um den Dichter von der verzehrenden Melancholie zu retten, welche Krankheit und Trauer erzeugten und die ihm nur wenige heitere Stunden vergönnten, trug ihm der Bischof von Utrecht die Stelle eines Sekretärs an.

Sekundus dankte dem hochherzigen Freunde und Gönner für seine freundliche Aufmerksamkeit mit der er den kranken Dichter

Digitized by Google

behandelte. Er nahm aber sein Anerbieten noch nicht an. Düstere Ahnungen trübten seinen Lebensmuth immer mehr und jegliche Hoffnung auf Gesundheit und Glück drohte ihn zu verlassen. Er zog sich nach Mecheln zurück mit keinen anderen Gedanken, als daß er süsser und leichter in der Nähe seiner Mutter und seiner Verwandten sterben werde.

Wie mag der Anblick des kranken bleichen Sohnes das Herz der gemüthstiefen Mutter ergriffen haben? Noch waren nicht drei Jahre vergangen, seit sie dem Sekundus, dem berühmtesten ihrer Söhne den Abschiedskuß auf die Stirne gedrückt, da er an den glänzensten Hof des mächtigsten Fürsten seiner Zeit zog? Jeder mußte ihn um die schöne Zukunft beneiden, welche sein Talent zu beglücken versprach. Als Kranker kehrte er zurück aus dem Süden; die geistigen und physischen Wurzeln seines Daseins waren erkrankt. Keine scherzenden oder glühenden Liebeslieder klangen mehr über den bleichen Mund, der nur von den Seufzern des Schmerzes erbebte. Die Lippen, welche einst die ganze Seligkeit des Liebekusses gekostet, hatte der Tod geküßt, und sie zuckten fieberisch. Das Leben mit seiner bunten Pracht vermochte nicht mehr das sterbende Auge zu ergötzen, welches einst die Schönheit der Kunst und Natur gierig in sich sog.

Noch einmal erhob sein Herz die Hoffnung — er glaubte sich wieder gestärkt, um in das Leben eintreten zu können und er nahm das angebotene Amt an. Er reiste nach Dornick zu dem Bischof Egmont. Aber ein heftiger Fieberanfall, welcher ihn schon auf der Reise belästigte, führte nach viertägigem Krankenlager im Oktober des Jahres 1536 seinen Tod herbei.

Die letzten Worte, welche ein Sterbender halb bewußt, halb unbewußt ausspricht, sind bedeutungsvoll um in das Leben seiner Seele einen Blick zu thun. Die scheidende Psyche sucht die Freuden und Leiden ihres Schicksals noch einmal zu fassen und die dunkeln Irrungen desselben zu enträthseln. Es ist der letzte Strahl der untergehenden Lebenssonne, welche das Auge des Todes trifft.

Digitized by Google

Auf den Lippen des sterbenden Dichters bebte der Name seiner Mutter. Nicht das schöne Mädchen der Niederlande, nicht die Sirene des Südens erschienen ihm in der Phantasie des Fiebers. Die edle Frau, welche ihn erzog und in deren Auge er die erste und höchste menschliche Liebe geschaut -- die Mutterliebe rief sein letzter Hauch.

In diesem letzten Worte des Sekundus liegt ein tiefschmerzlicher Zug. Er, der Sänger der Liebe, welcher an allen Herzen anklopfte und in alle schönen Augen schaute um das weibliche Ideal zu finden, welches sein Sein erheben sollte; sinkt als kranker, enttäuschter Pilger der Liebe zu den Füssen seiner Mutter nieder, um dort die Liebe zu finden, welche er im Norden und Süden vergebens gesucht.

Es war ein kalter, trüber Oktobertag, als man die Leiche des vierundzwanzigjährigen Sängers in der Kirche zu St. Armand in Dornik in das Grab legte. Es folgten seinem Sarge in tiefer Trauer seine Mutter, drei Brüder und drei Schwestern. Wegen des Wintertages konnte seine letzte Ruhestätte nicht mit Rosen und Veilchen geschmückt werden, wie man es dem Sänger der Minne und des Frühlings schuldig gewesen wäre. Sein ehrenvolles Grab benetzten nur die Thränen seiner Mutter und Geschwister. Marius sang ihm ein Trauerlied; auch die Äbtissin Isabella, die talentvolle Schwester des Sängers und Dichterin feierte den Todten in einer lateinischer Elegie. Den fernen Bruder Grudius erschütterte die Nachricht von dem Tode seines unglücklichen Bruders und Genossen und er suchte in Versen seine Trauer zu schildern.

Statt der Blumen schmückten Lieder und Thränen sein Grab.

Wohl konnte man des Dichters Worte auf seinen Grabstein schreiben:

Cinis hic nobile pectus erat! Eine längere Inschrift sollte seinen Ruhm verkünden.

Digitized by Google

Dem
Johannes Sekundus,
In Haag in Holland gebohren,
Dem berühmten Rechtsgelehrten, Redner und Dichter
Gleich geachtet als erfindender, wie als ausübender Bildhauer
Der zuerst in Spanien
Bei Johann Tavera, Cardinal von Toledo,
Dann im Vaterlande
Bei dem erlauchten Georg von Egmond,
Statthalter zu Utrecht und daselbst Erzbischof,
Brief- und Geheimschreiber war;
Ebenso
Von seiner kaiserlichen Hoheit Karl V
Zu gleicher Würde berufen,
Aber durch allzufrühen Tod dahingerafft, —
Setzten dies Denkmal
Des Schmerzes
Die tiefbetrübte Mutter
Brüder und Schwestern.
Er lebte
24 Jahre, 10 Monate, 10 Tage.
Starb im Jahre des Heils
1536 am 8. Oktober.

Schon ruhte der niederländische Dichter fast dreißig Jahre in der Gruft, als der Aufstand der Niederlande sein Vaterland vom spanischen Throne trennte. Die Brüder des Sekundus blieben dem Kaiser treu, von dessen Vater ihre Familie so sehr begünstigt worden war; sie opferten ihren Patriotismus der Dankbarkeit und Treue gegen den fremden Monarchen. Grudius war der Sekretär und Rath Philipps II geworden; Marius, der früher als Kanzler von Geldern in der Gunst des Volkes stund, wurde von den Nie-

Digitized by Google

derländern gehaßt und verfolgt, als er sich in das Gericht der zwölf Männer aufnehmen ließ, welche unter Albas Vorsitz die Insurgenten verurtheilten.

Der todte Dichter erlebte die Stürme des Bürgerkrieges nicht mehr — aber sein Schatten wurde gleichsam in die Parteiungen des Staates verwickelt. Die Rebellen zerstörten und zerschlugen den Grabstein des Hofdichters der spanischen Krone und des Bruders von Männern, welche Philipp II begünstigte. Als der Frieden wieder das von Kriegen heimgesuchte Land beglückte, erinnerten sich einige Niederländer des Dichtergrabes. Die Namen der Männer, welche einen neuen Denkstein dem Dichter errichten ließen, beweisen, daß das Parteiinteresse der spanisch-katholischen Fraktion des Nordens die geweihte Stätte vor der Vergessenheit schützte.

Dem Johannes Sekundus,
Dem berühmtesten Dichter,
Der keinem als zweiter nachsteht
Dessen Grabmal
Der Ketzer Wuth zerstörte,
Ließ Probst Karl von Par
Zum Gedächtniß des großen Mannes
Auf Antrieb
Der Domherren Dionysius Villerius
Und Hieronymus Winghius
Selbes wieder herstellen.
Er starb
Im J. 1536 am 6. Oktober
Als Geheimschreiber Georg Egmund's,
Bischofs zu Utrecht und Viceprobsts daselbst.

Digitized by Google

Die Herausgeber der Werke von Sekundus haben eine Menge von Ausſprüchen und Gedichten zu dem Ruhme des Dichters geſammelt, welche zeigen, in welcher Achtung er als lateiniſcher Dichter bei ſeinen Zeitgenoſſen ſtand.

Als die Kenntniß und die Bewunderung der neulateiniſchen Dichtkunſt bereits erkaltete und erloſch, und viele vormals geachtete und geprieſene Sänger mit der todten Sprache zu den Todten gelegt wurden, welkten die Lieder des Sekundus nicht und lebten in der Verehrung von Kennern der Poeſie fort. Unter ſeinen Bewunderern nennt die Literaturgeſchichte zwei Männer welthiſtoriſcher Bedeutung, deren geiſtige Pole aber weit auseinander liegen — Mirabeau und Göthe. Der franzöſiſche Politiker überſetzte „die Küſſe“ in dem Gefängniß von Vincennes, als die Kerkermauern ihn von ſeiner geliebten Sophie Rüffez trennten. Jener Mund, der bald vor der franzöſiſchen Nation die feurigen, politiſchen Reden halten ſollte, verſuchte damals in Proſa die leichten friedlichen Liebesſcherze des Küſſers nachzudichten, und mit den Spielen der Phantaſie ſeinen Liebesſchmerz zu lindern. Er ſandte dieſe Ueberſetzung mit einem Briefe an ſeine Geliebte:

„J'ai traduit pour toi les baisers de Jean Second. La traduction est bien fidele; ainsi si l'on y trouve des choses trop ardentes, il faut s'en prendre au poète, qui tout Hollandais qu' il etait, a écrit sous la dictée de l'Amour et dans l'idiome harmonieux des Latins, ce qui lui a donné plus de liberté et d'énergie. Tout le changement, que j' y ai fait, a été de substituer ton nom à celui de Neaera parcequ' il m'eut été imposible d'addresser à une autre qu' à Sophie, des choses si tendres.....

Jean Second est souvent naif et cela touche, car si les hommes sont presqu' infailliblement surpris par ce qui brille, ils sont tous involontairement sensibles à ce qui est naturel.“

Digitized by Google

Goethe der deutſche Dichter feiert den Dichter als geiſtigen Schützer, der ſeines Herzens Stürme beſchwichtige. In der Sprache ſeiner jugendlichen, ſtammelnden Begeiſterung ruft er (1776) den Geiſt des lateiniſchen Dichters an:

Lieber, heil'ger großer Küſſer,
Der du mir's in lechzend athmender
Glückſeligkeit faſt vorgethan haſt!

Die Achtung vor dem Dichtertalent des Niederländers hegte auch noch der alternde Goethe. Er ſchreibt in der ruhigen Sprache der ſpätern Zeit (1817):

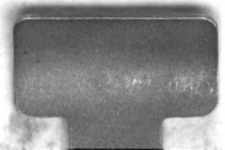
„Eine freiere Weltanſicht, die der Deutſche ſich zu verkümmern auf dem Wege iſt, würde ferner zu Statten kommen, wenn ein junger geiſtreicher Gelehrter das wahrhafte Verdienſt zu würdigen unternehme, welches deutſche Dichter in der lateiniſchen Sprache ſeit drei Jahrhunderten an den Tag gegeben. Es würde daraus hervorgehen, daß der Deutſche ſich treu bleibt und wenn er auch mit fremden Zungen ſpricht. Wir dürfen nur des Johannes Sekundus und Baldus gedenken." In dieſer Hinſicht wollte Goethe die Neulateiner betrachtet wiſſen. Er hatte noch die Freude, daß ihm in ſeinen ſpäteren Lebensjahren ein junger Freund und Verehrer, der Philolog Paſſow eine Ueberſetzung des Buches der Küſſe überreichte.

Digitized by Google

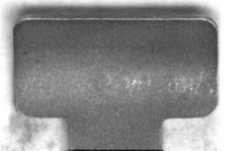
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google